

# Blickpunkt frau und kultur

3 | 2023



**Von Sammlern  
und Sammlungen**

# Inhalt

- |  |   |
|--|---|
| <b>4</b> <b>Von der Privatsammlung zum Museum</b><br>Deutschlands große Kunstsammler<br><i>Ursula Michalke</i>   | <b>15</b> <b>Verwerten, was andere wegwerfen</b><br>Bürgerschaftliches Engagement<br><i>Sigrid Lindner</i>                |
| <b>6</b> <b>Sammler wider Willen</b><br>Hermann Gebing begründet Scherenschnittmuseum<br><i>Sigrid Lindner</i>   | <b>16</b> <b>Leidenschaft, die Leiden schafft?</b><br>Psychologische Aspekte zum Sammeln<br><i>Gabriela Weber-Schipke</i> |
| <b>7</b> <b>Lydia Bayer</b><br>Spielzeugsammlerin mit Leidenschaft<br><i>Ursula Michalke</i>                     | <b>17</b> <b>Kurz notiert</b>   |
| <b>8</b> <b>Archäologie – Sammeln als Beruf</b><br>Hier kommt nichts weg!<br><i>Interview von Sigrid Lindner</i> | <b>18</b> <b>Das Porträt</b><br>Ursula Michalke – Mitglied der Gruppe Nürnberg  |
| <b>9</b> <b>Es war einmal ...</b><br>Berühmte Märchensammlungen<br><i>Karin Breuer</i>                           | <b>19</b> <b>Rätsel</b>   |
| <b>10</b> <b>Die Sammeltasse</b><br>Ausdruck von Wertschätzung und Verbundenheit<br><i>Sigrid Lindner</i>        | <b>20</b> <b>Für Sie gelesen</b>  |
| <b>11</b> <b>Auf Schatzsuche</b><br>Zweckentbunden die Welt entdecken<br><i>Sigrid Lindner</i>                   | <b>21</b> <b>Aktuelle Kunstaussstellungen</b>   |
| <b>12</b> <b>Bleibende Erinnerungen</b><br>Reisen zu UNESCO-Weltkulturerbestätten<br><i>Inge Kellersmann</i>     | <b>22</b> <b>Aus dem Verband</b>  |
| <b>14</b> <b>Sammeln Sie Punkte?</b><br>Marktstrategie im Einzelhandel<br><i>Sigrid Lindner</i>                  | <b>31</b> <b>Personalia/Impressum</b>   |

In unserer Verbandszeitschrift verwenden wir überwiegend eine geschlechtergerechte Schreibweise mit Beidnennung. Wo dieses nicht möglich ist, sind bei allen relevanten Wörtern und Textstellen immer Frauen und Männer gemeint. Im Interesse einer besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf Zeichen wie \*, : oder das Binnen-I, die nicht in die amtliche Rechtschreibregelung aufgenommen wurden.

# Editorial

*Liebe Leserin,  
lieber Leser,*

sicher ist Ihnen das neue Layout der Zeitschrift aufgefallen. Nach elf Jahren in der bisherigen Aufmachung schien es mir an der Zeit, mit einer zeitgemäßen äußeren Gestaltung den veränderten Lesegewohnheiten gerecht zu werden und unserer überwiegend älteren Leserschaft mit größerer Schrift und übersichtlichem Layout die Lektüre zu erleichtern. Die Verbindung unseres Verbands-Logos mit dem neuen Namenszusatz *Blickpunkt* auf der Titelseite unterstreicht darüber hinaus auch visuell die Botschaft, dass der Verband Frau und Kultur zwar traditionsbewusst ist, gleichzeitig aber weltoffen, fortschrittlich und zukunftsorientiert. Wir sind sehr gespannt auf Ihr Echo und freuen uns darauf!

Wir bitten an dieser Stelle um Ihr Verständnis, dass in diesem Jahr ausnahmsweise nur drei Ausgaben unserer Verbandszeitschrift erscheinen werden. Frau Michalke, die sich im Rahmen der Veränderungen im Redaktionsteam spontan bereit erklärt hat, zukünftig die Gestaltung zu übernehmen, ist es aufgrund bereits vorher eingegangener Verpflichtungen nicht möglich, eine weitere Ausgabe in diesem Jahr zu gestalten.

Das Thema dieser Ausgabe befasst sich mit dem Sammeln. Was kann man nicht alles sammeln: Puppen, Bierdeckel, Rabattmarken, Münzen, Eierbecher, Kreisel. Kunstwerke jeder Art, Uhren, Krippen – eigentlich alles. Die Einen sammeln schlicht aus Freude am Sammeln, andere betreiben es hobbymäßig mit beinahe wissenschaftlichem Interesse am gesammelten Gegenstand. Berufsmäßige Sammler suchen, finden und sammeln z. B. Indizien, uralte Scherben oder das, was andere wegwerfen wie Abfall oder Schrott. Und während manch Sammler viel Mühe und Geld zur Befriedigung seiner Sammelleidenschaft ausgibt, betreiben andere das Sammeln losgelöst vom Gegenstand als Geldanlage. Da drängt sich die Frage nach der Psychologie des Sammlers geradezu auf. – Welch bunter Strauß an Möglichkeiten und Aspekten rankt sich um dieses Thema!

Wir haben einige davon aufgegriffen, genauer beleuchtet und in dieser Ausgabe für Sie zu einer sicherlich interessanten, unterhaltsamen und anregenden Lektüre zusammengestellt. Viel Freude daran!

Bei mir persönlich hat sich die Freude am Sammeln bislang nicht bemerkbar gemacht. Ich sammle nichts. Aber das soll sich jetzt ändern: Ich möchte ab sofort Ihre Reaktionen, Wünsche, Anregungen und Hinweise auf die einzelnen Ausgaben unserer Verbandszeitschrift sammeln. Wir werden Ihre Zuschriften auswerten und so weit wie möglich bei der weiteren Arbeit berücksichtigen.

*Ihre  
Sigrid Lindner*

*(Redaktionsleitung)*



Foto: Karin Stelert



## Von der Privatsammlung zum Museum

### Deutschlands große Kunstsammler

Von Ursula Michalke

Farbtheorie nach Itten, Museum Würth 2 Foto: Ursula Michalke

**Was wäre die Kunstwelt ohne die privaten Sammler! Als Sammler und Mäzene unterstützen sie durch ihre Ankäufe die Künstler und oft erkennen sie die Qualität eines Kunstwerks, bevor die Künstler sich einen Namen gemacht haben.**

Weltweit gab und gibt es bedeutende Kunstsammler, wieviele es allein in Deutschland sind und wie hoch der Wert ihrer Sammlungen ist, lässt sich kaum sagen. Viele Sammler bleiben bewusst unbekannt und erfreuen sich im Geheimen an ihren Schätzen. Andere lassen auch die Öffentlichkeit daran teilnehmen. Sie verleihen ihre Objekte zu Sonderausstellungen oder überlassen sie als Dauerleihgabe einem Museum, denn die Etatknappheit der Museen ist ein großes Problem.

Nicht selten bildet die Sammlung den Grundstock für ein neu errichtetes Museum, das in manchen Fällen auch den Namen des Sammlers trägt.



Frieder Burda Museum in Baden-Baden Foto Wikimedia

### Bedeutende Kunstsammler

Frieder Burda (1936-2019) war im elterlichen Zeitschriftenverlag tätig, aber seine wahre Lebensaufgabe fand er in der Kunst. Er trug eine hochkarätige Kunstsammlung zusammen, der heute rund 1.000 Werke, darunter viele Meisterwerke von Pablo Picasso, Max Beckmann und Ernst Ludwig Kirchner, Jackson Pollock, Willem de Kooning und Mark Rothko, Gerhard Richter, Georg Baselitz und Sigmar Polke angehören. Durch die Gründung der Stiftung Frieder Burda wurde es möglich, die international renommierte Kunstsammlung auf Dauer der Öffentlichkeit im Frieder Burda Museum in Baden-Baden zugänglich zu machen.

Der deutsche Kunstsammler und Mäzen Udo Brandhorst (\* 1939 vermutlich in Köln), der als sehr öffentlichkeits scheu gilt, gab seine Sammlung als Dauerleihgabe nach München, wofür dort eigens das Museum Brandhorst errichtet wurde.

Die Sammlung Peter (1925-1996) und Irene (1927-2010) Ludwig besteht aus über 12.000 Kunstgegenständen aus vielen Erdteilen und Epochen. Sie befindet sich heute als Schenkung bzw. Dauerleihgabe in 30 öffentlichen Museen. 1976 stiftete das Paar 350 Werke moderner Kunst an die Stadt Köln, mit der Auflage, dafür ein eigenes „Museum Ludwig“ zu schaffen.

Weitere Beispiele sind das Museum Berggruen in Berlin, das als eines der wichtigsten Standorte der klassischen Moderne gilt und auf die Sammlung des Kunsthändlers und privaten Sammlers Heinz Berggruen (1914-2007) zurückgeht und das Museum Barberini in Potsdam, das die Sammlung der Hasso-Plattner-Förderstiftung beherbergt. Der Mäzen Hasso Plattner (\*1944) ist ein deutscher Unternehmer, Mitbegründer des IT-Unternehmens SAP.

### Reinhold Würth

Einige Sammler gründen aus eigenen Mitteln ein Museum oder gleich mehrere, wie der Unternehmer Reinhold Würth. Mit rund 20.000 Werken zählt die Sammlung Würth zu den bedeutendsten privaten Kunstsammlungen Europas. Sie wurde von Reinhold Würth im Laufe von mehr als 50 Jahren parallel zu seiner erfolgreichen Unternehmertätigkeit aufgebaut. „Die Beschäftigung mit der Kunst war für mich immer ein Kontrapunkt zum beruflichen Tun. Es hat unglaublich bereichert, weil man einen Blick hatte in eine ganz andere Welt“, äußerte sich Reinhold Würth.

Reinhold Würth (\*1935) übernahm mit 19 Jahren, nach dem Tod des Vaters, den Schraubengroßhandel und baute das regionale Handelsunternehmen zum internationalen Marktführer in der Befestigungs- und Montagetechnik mit über 87.000 Mitarbeitern auf. Er zählt mittlerweile zu den reichsten Menschen der Welt.

Seine Leidenschaft für das Sammeln von Kunst begann in den 1970er Jahren, sein erstes erworbenes Bild war ein Emil Nolde. Der Schwerpunkt liegt auf moderner und zeitgenössischer Kunst – vor allem Malerei und Skulptur. Mittlerweile kümmert sich ein internationaler Kunstbeirat um die Sammlung, das letzte Wort hat aber immer noch Reinhold Würth.

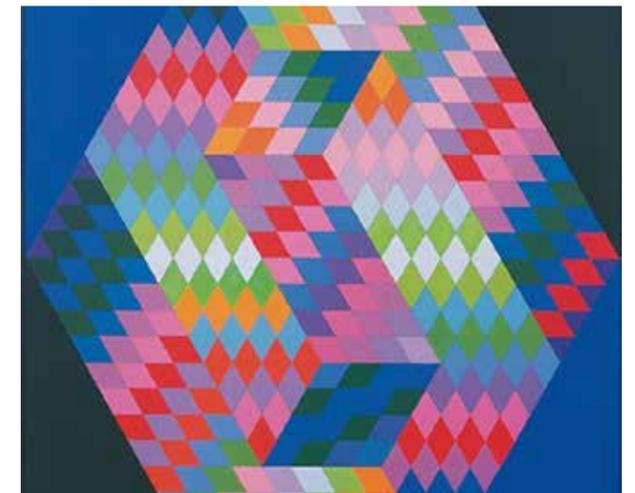
Bis 2021 gründete er fünfzehn Museen, die sowohl den Mitarbeitenden des Unternehmens als auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sind: Kunsthalle Würth, Johanniterkirche, Museum Würth, Museum Würth 2 und Hirschwirtscheuer sowie die Kunstdepotancen in den Würth Landesgesellschaften von Dänemark, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Spanien und der Schweiz.

Seit 2001 zeigt die von der Adolf Würth GmbH & Co. KG getragene Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall mit einer beeindruckenden Architektur auf 2600 qm Ausstellungsfläche Wechselausstellungen zur modernen Kunst.

Die Johanniterkirche in Schwäbisch Hall, ein umfassend sanierter Bau aus dem 12. Jahrhundert, wurde im November 2008 als Museum wiedereröffnet und bildet den passenden Rahmen für die hochkarätige Kollektion spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Kunst der Familie Würth, darunter auch die berühmte „Schutzmantel-Madonna“ von Hans Holbein dem Jüngeren.

Das neueste Projekt ist das von David Chipperfield Architects entworfene Museum Würth 2 in Künzelsau, Kostenpunkt 39 Millionen Euro. Ein weitläufiger Skulpturengarten mit Werken von Eduardo Chillida über Anthony Caro, Tony Cragg, Antony Gormley bis zu Niki de Saint Phalle säumt den Weg von der Konzernzentrale Würth zum Museum. Seit Juni 2020 sind hier die Glanzstücke der klassischen Moderne und Gegenwartskunst aus der Sammlung Würth in einer Dauerausstellung untergebracht.

In allen Würth-Museen ist der Eintritt frei.



Alle Objekte aus dem Museum Würth 2 in Künzelsau

Bild oben: Anish Kapoor, Untitelt

Bild Mitte: Victor Vasarely, Ambigue, 1969

Bild unten: Tony Cragg, Points of View, 2013

Fotos: Ursula Michalke



Blick in die Ausstellungsräume

## Sammler wider Willen

### Hermann Gebing begründet Scherenschnittmuseum

Von Sigrid Lindner



Hermann Gebing hätte es achtlos in einer Schublade verschwinden lassen oder wegwerfen können. Doch irgendetwas an dieser alten kunsthandwerklichen Technik interessierte ihn. Je mehr er sich damit beschäftigte, umso mehr packte den Vredener Unternehmer die Begeisterung für den Scherenschnitt. Eine Begeisterung, die ihn sein Leben lang nicht mehr losließ und zum leidenschaftlichen Scherenschnitt-Sammler machte.

Im Laufe der Jahre trug der Hobby-Sammler Scherenschnitte aus aller Welt zusammen: eine Vielzahl von Motiven wie z. B. Ornamente, Blumen, Tiere, Märchenfiguren – auch in unterschiedlichen Stilrichtungen. Und längst nicht alle aus Papier: Stroh-, Leder- und Zuckerrohrschnitte bereicherten nach und nach die Sammlung.

Dass Gebing schließlich auch den Kontakt zu den Künstlern suchte und sich allmählich selbst zum anerkannten Scherenschnitt-Experten entwickelte, überrascht nicht. Mit seiner einzigartigen Sammlung wurde er in Fachkreisen weltweit bekannt. Das wiederum brachte ihm gelegentlich Schenkungen ein, die sein Konvolut an Scherenschnitten sprunghaft wachsen ließen.

Wer in Paris über den Montmartre schlendert, muss damit rechnen, von den dortigen Künstlern auch ungefragt porträtiert zu werden. Das kann lästig sein, denn manch Künstler erweist sich beim anschließenden Versuch, das Kunstwerk ans Modell zu bringen, als ausgesprochen hartnäckig.

Diese Erfahrung machte 1971 auch der Unternehmer Hermann Gebing aus Vreden während eines Besuchs des weltberühmten Künstlerviertels. Mit viel Geschick und flinken Händen hatte ein Scherenschnittkünstler unversehens aus schwarzem Zeichenkarton dessen Profil geschnitten und anschließend so lange auf den zögerlichen Gebing eingeredet, bis dieser endlich zustimmte und die Papierarbeit kaufte.



Mit diesem Scherenschnittporträt Hermann Gebings aus dem Jahr 1971 fing alles an  
Alle Fotos: Scherenschnittmuseum Vreden

25 Jahre nach dem folgenschweren Montmartre-Besuch war die Sammlung so umfangreich und vielfältig geworden, dass der Vredener Unternehmer sie im Rahmen von Ausstellungen einem breiteren Publikum zugänglich machte. 2006 schließlich brachte er seine Sammlung als Fonds in die damals neu gegründete Bürgerstiftung Vreden ein. Diese ermöglichte es schließlich, in einem alten denkmalgeschützten Gebäude direkt am Marktplatz Vredens das erste und bis heute einzige deutsche Scherenschnittmuseum einzurichten. Hermann Gebing leitete es bis zu seinem Tode im Jahr 2019 ehrenamtlich und führte Besucher gern und oft durch die eindrucksvolle Ausstellung.

Wer gelegentlich in der Nähe von Vreden ist, sollte sich in diesem musealen Kleinod unbedingt mal umsehen. Die wichtigsten Informationen für den Besuch:

Scherenschnittmuseum Vreden  
Markt 6, 48691 Vreden  
Telefon 0049 25 64 / 9 50 89 27

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Sonntag  
von 10 bis 17 Uhr

## Lydia Bayer

### Spielzeugsammlerin mit Leidenschaft

Von Ursula Michalke

### Nürnberg verdankt sein weltberühmtes Spielzeugmuseum der Sammelleidenschaft von Lydia Bayer (geb. Bauer, 1897-1961).

Den Anstoß hierfür gab ein Erlebnis aus ihrer Kindheit: Auf Geheiß ihrer strengen und sozial eingestellten Mutter musste sie ihre Puppenstube einem armen Nachbarkind überlassen, den ersehnten Kaufladen bekam sie nie.

Da sie selbst im Erwachsenenalter diesen Verlust noch nicht überwunden hatte, schenkte ihr Ehemann Paul Bayer (1896-1982) ihr 1921, zum ersten Weihnachtsfest nach der Heirat, einen Kaufladen. Er wurde der Grundstock für eine der bedeutendsten privaten Spielzeugsammlungen.

Beim Aufbau der Sammlung wurde sie von ihrem Ehemann, einem Diplomingenieur, tatkräftig unterstützt. In den 1920er Jahren maß kaum jemand dem Spielzeug kulturhistorischen Wert bei, seltenes und meisterhaft gearbeitetes Spielzeug konnte noch zu erschwinglichen Preisen erstanden werden. In den 1930er Jahren wurde die Sammlung Bayer dadurch gefördert, dass Paul Bayer 1933 zum Generaldirektor der Stadtwerke nach Nürnberg berufen wurde. Hier fand Lydia Bayer ideale Bedingungen für den Ausbau ihrer Sammlung vor: Eine bedeutende Spielzeugindustrie, Trödler, Antiquitätengeschäfte und ein Bürgertum, das zum Teil wertvolle Spielzeuge als historische Erbstücke besaß. Und natürlich wirkte sich der berufliche und gesellschaftliche Aufstieg ihres Mannes auch positiv auf ihr Sammelbudget aus.

Die Kinder der Familie Bayer Paul (geb. 1926) und Lydia (geb. 1929) wuchsen in einer von Kunst und Kultur geprägten Atmosphäre auf. Besonders die Tochter Lydia wurde früh von der Sammelleidenschaft ihrer Mutter infiziert und begleitete ihre Mutter bei der Suche nach Spielzeug.

Mit großer Umsicht lagerte die Familie Bayer ihre Sammlung während des Zweiten Weltkriegs an 18 verschiedenen Stellen im Nürnberger Umland ein und konnte sie somit vor der Zerstörung retten; das Haus der Bayers wurde vollständig ausgebombt. Sohn Paul kam als 17-jähriger am 8. März 1943 im Kriegseinsatz als Flakhelfer ums Leben.

Nach dem Krieg wurde die Sammlung wieder zusammengeführt und nach Würzburg gebracht, da Paul Bayer dort wieder seine frühere Tätigkeit aufgenommen hatte.



Dr. Lydia Bayer jr. und Hermann Glaser beschenken Kinder im Spielzeugmuseum

In den 1950er Jahren wurden erstmals Museen auf die immer weiter wachsende Sammlung aufmerksam und es kam zu einigen Sonderausstellungen. Der Traum Lydia Bayers aber war ein eigenes Spielzeugmuseum, dessen Verwirklichung sie nicht mehr erlebte, sie starb 1961. Paul Bayer und seine Tochter Lydia jr. eröffneten 1962 ein kleines Privatmuseum in Würzburg, es war das erste Spielzeugmuseum Westdeutschlands.

Auch in Nürnberg wurde man auf das Museum aufmerksam. Man besann sich auf die reiche Tradition der Stadt als bedeutsames Zentrum der Produktion und des Handels mit Spielzeug. Der damalige Kulturreferent Hermann Glaser nahm Kontakt zur Familie Bayer auf und man einigte sich über den Aufkauf der Sammlung. 1966 kam es zur Gründung des Spielzeugmuseums Nürnberg – vorerst ohne eigene Räume – mit Dr. Lydia Bayer jr. als Gründungsdirektorin. Die Sammlung wurde der Öffentlichkeit durch verschiedene Ausstellungen vorgestellt.

Als Standort für das Museum fiel die Wahl auf das Anwesen Karlstraße 13, das sich bereits in städtischem Besitz befand. Da die Bausubstanz dieses Gebäudes aus dem 16. Jahrhundert ziemlich schlecht war und der Raumzuschnitt für Museumszwecke nicht geeignet war, wurde lediglich die prächtige Spätrenaissancefassade erhalten und dahinter ein zweckentsprechender Neubau errichtet. Der 1966 gegründete Verein zur Förderung eines Spielzeugmuseums e.V., dessen Mitglieder engagierte Bürger und Freunde aus dem Kreis um Lydia Bayer waren, konnte durch erfolgreiche Spendenbeschaffung ein Drittel der Baukosten finanzieren. Am 5. Februar 1971 wurde das Spielzeugmuseum eröffnet und erfreute sich von Anfang an eines enormen Besucherinteresses.



Käthe Kruse Puppe / Schuco Auto  
Fotos: Ronald Stolte

## Archäologie – Sammeln als Beruf

### Hier kommt nichts weg!

Interview von Sigrid Lindner

**Der 1949 erschienene Weltbestseller „Götter, Gräber und Gelehrte“ beschreibt die Arbeit der Archäologen anschaulich als ein mühevolleres Suchen, Sichern, Analysieren und Ordnen. Sind Archäologen also passionierte Sammler?**

**Ein Interview mit Dr. Doreen Mölders, Leiterin des LWL-Museums für Archäologie und Kultur in Herne.**

#### Frau Dr. Mölders, sammeln Sie privat?

Nein, ich sammle nichts. Ich habe zwar ein paar Gegenstände, die das Potential zum Sammelobjekt hätten, aber mir genügt die Freude daran. Ein tieferes Interesse oder den Wunsch, den Gegenstand durch weitere zu ergänzen oder gar zu vervollständigen, habe ich nicht.

#### Beruflich sammeln Sie dafür umso mehr ...

Richtig. Archäologen sammeln alles, was der Boden an Relikten hergibt. Das Denkmalschutzgesetz verpflichtet uns dazu. Und es verpflichtet auch zum Aufbewahren dieser Funde. Dahinter steht der öffentliche Auftrag, unser kulturelles Erbe zu erforschen und zu bewahren.

#### Wie gehen Sie dabei vor?

Alles, was bei Ausgrabungen geborgen und fachlich als kulturell wertvoll beurteilt wird, kommt in das archäologische Archiv des jeweiligen Bundeslandes. Hier wird das Fundstück zunächst registriert und restauriert, bevor sich Forscherinnen und Forscher wissenschaftlich damit beschäftigen. Die Auswertung kann Jahre dauern.

#### Woran richten Sie als Museumsleiterin Ihren Sammlungsbestand aus?

Anders als andere Museen haben archäologische Museen kein an definierten Kriterien orientiertes Sammlungskonzept. Das, was wir als Landesmuseen in unserer Dauerausstellung zeigen, hat einen regionalen bzw. lokalen Bezug. Bei Sonderausstellungen greifen wir gern aktuelle Themen auf und kooperieren ggf. mit anderen archäologischen und kulturhistorischen Museen, wenn der eigene Bestand für eine umfassende und anschauliche Präsentation nicht reicht.

#### Eine Besonderheit archäologischen Sammelns ist es, dass ausnahmslos alles, was geborgen auch aufgehoben wird, jede Scherbe, jedes Knöchelchen ...

Ja, und das stellt uns inzwischen vor enorme Herausforde-



Die Archäologin und Museumsleiterin Dr. Doreen Mölders an ihrem Arbeitsplatz im Archäologischen Landesmuseum in Herne  
Foto: Stefan Kuhn

rungen. Können Sie sich vorstellen, dass wir in Deutschland pro Bundesland zwischen zehn und 30 Mio. archäologische Funde archivieren? Diese Massen zu bewahren, erfordert einen riesigen logistischen und personellen Einsatz.

#### Der österreichische Archäologe und Historiker Prof. Raimund Karl hat archäologisches Sammeln deshalb kürzlich mit dem eines Messies verglichen. Teilen Sie diese Auffassung?

Diese These ist unter Archäologen umstritten. Dahinter steht ja das Problem, das wir eben schon angesprochen haben, dass nämlich keinerlei Selektion der Funde stattfindet. Der Vergleich mit einem Messie ist zwar kühn, aber die damit verbundenen Probleme sind nicht von der Hand zu weisen. Irgendwann werden Selektionen notwendige Realität sein. Es ist besser, wenn die Vorgehensweise zum Entsameln aus dem Fach heraus entwickelt wird, als dass sie von außen an die Archäologie herangetragen wird.

#### Lassen Sie uns noch einmal über Hobbysammler sprechen, konkret über archäologische Hobbysammler ...

Sie denken vermutlich an die Himmelsscheibe von Nebra, die 1999 von zwei Männern in Sachsen-Anhalt gefunden wurde. Nun, das waren Raubgänger, keine Hobbysammler. Denn man darf in Deutschland nicht alles aufsammeln, was man auf oder im Boden findet. Und wenn man einen Fund macht, dann darf man ihn vor allem nicht stillschweigend behalten. Hobbyarchäologen können für uns wichtige Helfer sein, aber sie sollten unbedingt mit den Denkmalämtern zusammenarbeiten und ihre Funde nicht einfach behalten. Und sie sollten diese erst recht nicht verkaufen, denn dann wird's kriminell.

## Es war einmal ...

### Berühmte Märchensammlungen

Von Karin Breuer

**Märchen verbreiten eine schaurig-schöne Stimmung und begleiten uns in Wunderwelten. Da siegt das Gute über das Böse und die Liebe über den Hass. Da wird der Schwache stark und der Arme reich. Märchen führen uns in eine Welt der Erfüllung, in der sich (fast immer) alles zum Glücklichen wendet. Oftmals ein Spiegel menschlicher Erfahrungen.**

Untrennbar ist für uns der Name Grimm mit Märchen verbunden. Aber lange bevor die Brüder Grimm lebten, spürten Märchensammler den Erzählungen aus anderen Völkern nach.

Die „Märchen aus 1001 Nacht“ sind eines der bekanntesten Werke der persischen Literatur. Nach der arabischen Eroberung wurden die Geschichten ins Arabische übersetzt. Nach Europa kam die berühmte Märchensammlung durch den französischen Orientalisten Antoine Galland, der im 18. Jahrhundert eine arabische Handschrift nach Frankreich brachte und eine französische Fassung veröffentlichte, „Die Geschichte von Scheherazade“.

Der Italiener Straparola (um 1480 bis um 1557) war der erste Europäer, der Überliefertes aufschrieb und stilistisch bearbeitete. In italienischen und französischen Erzählungen gibt es Stoffe, die sich in den bekanntesten Märchen der Brüder Grimm wiederfinden.

Wir unterscheiden bei den Märchen zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen. Volksmärchen sind überlieferte Erzählungen, über Generationen weiter erzählt und geformt. Kunstmärchen stammen aus der Feder eines bestimmten Autors. Viele Romantiker schrieben sogenannte Kunstmärchen. Zu einem der populärsten Kunstmärchenerzähler zählt Wilhelm

Hauff (1802-1827), der die Geschichten „Kalif Storch“ oder „Der Zwerg Nase“ schrieb. Und wer erinnert sich nicht an die Geschichten des bekanntesten Dichters Dänemarks, Hans Christian Andersen (1805-1875) „Die Prinzessin auf der Erbse“, „Des Kaisers neue Kleider“.

Die Brüder Grimm haben den Volksmärchen nachgespürt. Der Romantiker und Schriftsteller Clemens Brentano begeisterte die Brüder Jakob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm für Märchen. Die Märchenstoffe, die sie zusammentrugen, fanden sich unter anderem in Bibliotheken. Darüber hinaus wurden sie von mehr als 50 Beiträgerinnen unterstützt. Es waren meist gebildete junge Frauen aus Adel und Bürgertum, wie zum Beispiel ein Kreis um die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Als bekannteste Märchenbeiträgerinnen aus dem Volk werden in der Grimm'schen Sammlung genannt: eine alte Frau aus Marburg, Elisabeth Schellenberg, und Dorothea Viehmann. Letztere entstammte einer Hugenottenfamilie und erzählte aus der französischen Märchentradition.

Wilhelm Grimm bearbeitete die Texte stilistisch, gestaltete sie lebendig und schmückte sie aus, bis sie druckfähig und kindertauglich waren. Vor allem aber erschuf er einen unverwechselbaren Erzählton. Auch der berühmte Anfang „Es war einmal“ und

der Schlusssatz „Und wenn sie nicht gestorben sind ...“ stammen aus seiner Feder.

Die ersten Grimm'schen Handexemplare in zwei Bänden von 1812/15 enthalten persönliche Notizen. Sie wurden 2005 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe erklärt.

Mit 50 kindgerechten Texten erschien zehn Jahre später die zweite Ausgabe, 1837 kam die „große Ausgabe“ der Kinder- und Hausmärchen-Sammlung mit 210 Märchen auf den Markt. Sie ist das weltweit bekannteste deutsche Buch neben der Luther-Bibel und wurde in mehr als 160 Sprachen übersetzt.

Als Wissenschaftler wollten die Brüder nicht nur eine verloren geglaubte Poesie vor dem Vergessen bewahren. Ihre Märchensammlung sollte sowohl wissenschaftliche Dokumentation als auch ein Erziehungsbuch sein.

Bekannt sind auch die Sammlungen von Ludwig Bechstein (1801-1860). Nach der Veröffentlichung seiner „Thüringischen Volksmärchen“ 1823 erschien 1845 seine Märchensammlung unter dem Titel „Deutsches Märchenbuch“, die „Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel“ und das „Märchen vom Schlaraffenland“ enthält. Seine Sammlung von Volksdichtungen sollte, wie bei den Brüdern Grimm, auch ein Beitrag zur Förderung der nationalen Einheit Deutschlands sein.



## Die Sammeltasse

### Ausdruck von Wertschätzung und Verbundenheit

Von Sigrig Lindner



Ein Foto dieser typischen Sammeltasse mit dem Motiv einer Parze (Schicksalsgöttin) und der Inschrift „o spinne noch lange“ sowie mit der Silhouette von Königin Luise von Preußen auf der Unterschale stellte uns das Manufakturarchiv der KPM Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin GmbH zur Verfügung. Sie wurde 1925 nach historischem Vorbild (Erstausformung um 1800) anlässlich des 150. Geburtstages von Königin Luise (1926) in der KPM Berlin hergestellt.

**Nicht jede schicke Einzeltasse im Schrank oder auf der einladend gedeckten Kaffeetafel ist eine Sammeltasse. Denn zur Sammeltasse in der ursprünglichen Bedeutung gehören ein besonderer Anlass, eine hohe Wertschätzung, ein besonderes Motiv und eine Vitrine. Ein Blick auf die Anfänge dieses honorigen Einzelstücks.**

Die Geschichte der Sammeltasse begann im 18. Jahrhundert, als die ersten Produktionsstätten für Porzellan in Europa in Betrieb gingen. Wie ich im Rahmen meiner Recherchen bei der Königlichen Porzellan Manufaktur Berlin erfuhr, war das anlassbezogene Verschenken von individuell gefertigten Porzellantassen oder -zierrat in bzw. zwischen Fürstenhäusern damals üblich.

Als das kostbare Porzellan - das „Weiße Gold“ – später in größeren Mengen hergestellt werden konnte, wurde es auch für wohlhabende Bürger bezahlbar. Kulturgeschichtlich war das die Zeit des Biedermeier, in der sich im Bürgertum eine eigene Kultur mit Konzentration auf das Privatleben und die häusliche Behaglichkeit etablierte. Das familiäre Idyll, intensive Freundschaftspflege sowie gesellige Zusammenkünfte prägten den bürgerlichen Alltag.

Zur Pflege der Freundschaft gehörte es in dieser Zeit, zu besonderen Anlässen wie z. B. zur Geburt eines Kindes, zur Hochzeit oder zur Erinnerung an einen Gedenktag als Ausdruck persönlicher Wertschätzung und Verbundenheit eine kostbare Porzellantasse zu verschenken, die man speziell zu diesem Anlass fertigen ließ: gestaltet mit individuellem Dekor oder Motiv, fast immer mit einer Goldbordüre oder sogar innen komplett vergoldet und

manchmal mit persönlicher Widmung. Es versteht sich von selbst, dass ein solch materiell wie ideell wertvolles Geschenk nicht neben dem Alltagsgeschirr im Küchenbuffet verschwand, sondern einen Ehrenplatz erhielt, bevorzugt in einer Glasvitrine. Diese Einzeltasse war ein Unikat, ein einzigartiges kleines Kunstwerk, das man Besuchern stolz zur Ansicht präsentierte. Als Gebrauchsgegenstand war die Tasse nicht gedacht. Und weil man zu dieser Zeit zum Kaffee oder Tee allenfalls ein Geléestückchen verzehrte, brauchte man noch keinen Dessertteller.



Eine besonders schöne Sammeltasse in Kobaltblau und Mattgold aus Privatbesitz Foto: Sigrig Lindner

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als mit fortschreitender Industrialisierung echtes Porzellan nicht nur in fürstlichen Manufakturen in Handarbeit, sondern auch in Massenfertigung in Porzellanfabriken hergestellt wurde, lud man in bürgerlichen Kreisen zu Kaffee und Kuchen ein. Schon bald kam es in Mode, dass die Gastgeberin ihre Kaffeetafel mit unterschiedlich gestalteten Einzelgedecken eindeckte. Denn vor dem Hintergrund knapper und teurer Lagerkapazitäten hatten clevere Geschäftsleute der maschinellen Massenfertigung begonnen, den Kunden die Restbestände als Sammeltassen-Service anzubieten. Bei den fürstlichen Manufakturen gab es das nicht.

## Auf Schatzsuche

### Zweckentbunden die Welt entdecken

Von Sigrig Lindner

**Gesammelt wird in jedem Alter. Selbst kleine Kinder geben sich dieser zunächst ganz spielerischen Tätigkeit hin.**

Ob Holzstöcke, Vogelfedern, Steine, Muscheln oder Tanzzapfen, ob Blätter, Schrauben, Murmeln oder Schneckenhäuser – im Kindesalter bringen Kinder so manch für sie wertvolles Fundstück von unterwegs mit nach Hause und verstecken es wie einen geheimen Schatz im Kinderzimmer. Treffend bringt Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“ dieses kindliche Tun auf den Punkt: „Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass sie jemand findet.“ Richtig, nicht warum es aufgehoben, mitgenommen, aufbewahrt und gesammelt wird, sondern dass!

Was Kinder dabei antreibt, dafür gibt es verschiedene Erklärungsversuche. Einer geht man davon aus, dass Kinder wie bei anderen spielerischen Beschäftigungen durch das Sammeln von zufällig gefundenen Gegenständen ihre Umwelt entdecken und sich erschließen, dass es also ungelente, spontane Neugier ist, die sie antreibt und dass dieses völlig zweckentbundene Sammeln die Entwicklung des Kindes fördert. Anhand seiner Sammlung z. B. von Muscheln, die es während der Ferien am Strand entdeckt hat, wird das Kind die Fundstücke vergleichen, Unterschiede bei Größe, Form, Farbe und Muster entdecken, anderen stolz die Sammlung zeigen, mit Freund oder Freundin darüber sprechen, vielleicht einzelne Muscheln tauschen, gemeinsam darüber staunen und sich freuen. Alles Tätigkeiten, die auch die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten des Kindes üben und je nach Alter wird es mehr über Muscheln erfahren und den kindlichen Wissensdurst durch unzählige Fragen stillen wollen.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten eroberte sich die Sammeltasse in nahezu jedem Haushalt ihren festen Platz hinter der Glasscheibe des Wohnzimmerchranks: Kuchenteller unten, dann die Untertasse und obenauf die umgelegte Tasse, damit Besucher den Innendekor bewundern konnten.

So blieb es noch bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts. Doch dann änderte sich der Zeitgeschmack und die gute alte Sammeltasse mit Goldbordüre und aufwändigem Dekor wollte nicht mehr so recht zum modernen Lebens- und Wohngefühl passen.



Ein Kind sammelt Muscheln am Strand Foto: Pixabay

Dass Kinder sammeln, macht sich auch die werbetreibende Wirtschaft zu Nutze, indem sie z. B. durch Beilegen von limitierten Sammelbildern mit angesagten Idolen oder Identifikationsfiguren in Süßwaren, Frühstücksflocken oder Getränken Kaufanreize schaffen. Je wichtiger die Gruppenbindung für Kinder und Jugendliche wird, umso anfälliger sind sie dann auch für diese Werbetricks.

Es ist lange her, aber ich erinnere mich noch gut daran, dass ich als Jugendliche insgesamt 30 Ausgaben der damals führenden Jugendzeitschrift nur gekauft habe, um die darin im Rahmen der „Starschnitt-Aktion“ abgedruckten Einzelteile meines Idols Lex Barker alias Old Shatterhand vom Schuh bis zum Kopf zu sammeln und ihn schließlich komplettiert in Lebensgröße neben meinem Bett an die Wand zu kleben.

Aus heutiger Sicht war dieser Kaufanreiz geradezu harmlos. Wenn es bei den über das Sammeln geleiteten Kaufanreizen aber um Süßigkeiten oder ungesunde Lebensmittel geht, ruft das wegen der damit für die Heranwachsenden verbundenen ernstesten Gesundheitsgefahren inzwischen immer mehr Kinderärzte und Elternverbände warnend auf den Plan.



## Bleibende Erinnerungen

### Reisen zu UNESCO-Weltkulturerbestätten

Von Inge Kellersmann

„Möchten Sie eine Lesereise zur Wieskirche begleiten? Die bisherige Organisatorin unserer Kulturfahrten kann dies nicht mehr übernehmen.“ So fragte mich der Verlagsleiter unserer Zeitung im Jahre 1987. Dies erschien mir eine reizvolle neue Aufgabe, da ich innerhalb des Verlages sowieso wechseln wollte.

Mag eine barocke Kirche für viele Menschen überladen wirken, mit der Musik von Mozart ist sie ein besonderer Klangraum. Die Kulturreise zur Wallfahrtskirche „Die Wies“, sie gehört seit 1983 zum UNESCO-Welterbe, war für alle Gäste ein großes Erlebnis und für mich ein gelungener Einstieg in den neuen Beruf, fast schon eine Berufung.

Wir haben noch viele Konzertreisen ausgeschrieben, wie z.B. zur **Klosteranlage Maulbronn**. Sie gilt als eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen der Zisterzienser nördlich der Alpen. Auch hier besuchten wir im Sommer das Musikfestival. Unvergesslich ist das Mozartfest in der **Residenz Würzburg**, wo wir im Kaisersaal ein Klavierkonzert erleben durften.

Rund 15 Jahre suchte ich Hunderte interessante Ziele aus – darunter auch viele UNESCO-Welterbestätten

in Deutschland und in Europa. 1.157 UNESCO-Welterbestätten in 167 Ländern weltweit machen die Geschichte der Menschheit und des Planeten erlebbar. Darunter sind viele künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften. 51 von ihnen befinden sich in Deutschland.

Die Straße der Romanik in Sachsen-Anhalt war einige Male im Programm. **Der Naumburger Dom** ist eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler des Hochmittelalters und zählt seit 2018 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Berühmt ist die Kirche für ihre zwölf Stifterfiguren aus Sandstein. Bei jedem Besuch war nicht nur ich fasziniert von der „schönsten Frau des Mittelalters“ namens Uta. Auf dieser Route besuchten wir auch die **Stiftskirche in Quedlinburg**.

Es waren viele Kirchen, Theater und Altstädte, die wir im Laufe der Jahre besuchten und die zum UNESCO-Welt-



Die Wieskirche, Oberbayern  
Foto: Wikipedia

kulturerbe gehören: u.a. der **Kölner Dom**, die **Altstadt von Regensburg**, **Stralsund und Wismar**, das **Markgräfliche Opernhaus in Bayreuth** und die moderne **Synagoge in Mainz**.

Natürlich lockten mich auch die Sehenswürdigkeiten in den Nachbarländern. Allein Italien zählt 55 Kulturstätten, wie z.B. die fantastische **Amalfi Küste**, **Pompeji**, die **Trulli von Alberobello**, **Florenz** und **Rom** mit ihrem kulturellen Reichtum. Diese eindrucksvollen Städte und Regionen zu erkunden, war für mich persönlich ein großer Gewinn. Doch wenn den Gästen das Hotel nicht gefällt, das Essen nicht schmeckt, der Guide nicht kompetent ist oder der Bus nicht zur Stelle ist, dann ist Ruhe und Flexibilität angesagt. Zum Beispiel versäumte eine ältere Frau bei einem individuellen Bummel unseren Bus zum **Castel del Monte** in Apulien. Dank eines willigen Taxifahrers fanden wir sie, und sie war



Castel Del Monte in Apulien  
Foto: Wikipedia

glücklich, doch noch das auf der Höhe thronende Bauwerk in Form eines Oktogons zu besichtigen. Ihr großer Wunsch ging damit in Erfüllung.

Die Altstadt von **Vicenza** und die Villen des Renaissance-Architekten Andrea Palladio **Palladio** in Venetien und eine anschließende Schifffahrt auf dem Brenta-Kanal nach Venedig war ein beliebtes Ziel. Vor allem der Besuch der berühmten Villa La Rotonda bleibt unvergesslich: Da wir von der Presse kamen, erwartete uns ein smarter kompetenter junger Mann und stellte stolz die Villa vor. Er ließ kurz die Champagnerarie spielen, denn 1979 wurde auch in der Villa der Film **Don Giovanni** gedreht. Dank der Presse öffnete sich so manche Tür.

Leserreisen führten beispielsweise auch nach **Graz** und in die historische Altstadt **Salzburgs**. Dort erlebten wir den „Jedermann“.

Über alle UNESCO-Welterbestätten zu schreiben, die ich in den 15 Jahren meiner Tätigkeit besucht habe, sprengt den Rahmen. Es ist mir eine besondere Freude, jetzt meinen Enkeln die Welterbestätten zu zeigen und meine Kenntnisse weiterzugeben.

Ich sammle keine Dinge, sondern speichere Erlebnisse und gesehene Kunstwerke in meinem Gedächtnis. Denn die Erinnerung – so sagt Jean Paul – ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.



Der Naumburger Dom, Luftaufnahme  
Foto: Wikipedia



Villa La Rotonda bei Vicenza  
Foto: Wikipedia



Die Trulli von Alberobello, Apulien  
Foto: Wikipedia

### Aphorismen

Wer auf dem Wege fortschreiten will, muss zuerst die Schlacken fortwerfen, die er durch die verschiedenartigsten Studien angesammelt hat.

Huang-Po

„Beim Sammeln geht es nicht wirklich um Kunst oder um Pez Dispenser oder um was auch immer. Beim Sammeln geht es ums Sammeln.“

David Blanchard

Der Mensch braucht Stunden, wo er sich sammelt und in sich hineinlebt.

Albert Schweitzer

Erfahrungen sammelt man wie Pilze: einzeln und mit dem Gefühl, dass die Sache nicht ganz geheuer ist.

Erskine Caldwell

Es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern.

Bibel

Die schönsten Erinnerungen sammelt man immer zu zweit.

Luise Rinser

Das Wichtigste für den Macho ist es, Frauen zu sammeln. Zu einer dauerhaften Beziehung ist er unfähig.

Isabel Allende

Man muss erst Kenntnisse sammeln, um urteilen zu können.

Friedrich II. der Große

Im Alter wärmt man sich mit dem Holz, das man in der Jugend gesammelt hat.

Sprichwort

Den echten Sammler erkennt man nicht an dem, was er hat, sondern an dem, worüber er sich freuen würde.

Marc Chagall

Sammler sind glückliche Menschen.

Johann Wolfgang von Goethe

In mancher Bildersammlung ist der Eigentümer das einzige Original.

Claude Villiers

„Wir haben also dann Altpapier und Alteisen gesammelt, um zu den paar Pfennigen zu kommen, die damals ein Lederball gekostet hat. Dann haben wir endlich diesen Ball gehabt. Wir haben natürlich jeden Tag Fußball gespielt. Jeden Tag durfte ein anderer den Ball mit nach Hause nehmen und musste ihn dann einfetten.“

Franz Beckenbauer

## Sammeln Sie Punkte?

### Marketingstrategie im Einzelhandel

Von Sigrid Lindner

**Die Sammeleidenschaft vieler Menschen machen sich auch Werbung und Einzelhandel zu Nutze. Als wirksames Instrument der Verkaufsförderung und der Kundenbindung sind Sammelaktionen heute fester Bestandteil einer breiten Palette von Marketing-Maßnahmen.**

Wer das zum ersten Mal erkannt und ausprobiert hat, weiß man nicht so genau. Sicher ist allerdings, dass bereits Mitte des 19. Jahrhunderts vereinzelt Hersteller von Konsumgütern mit hübsch gestaltete Sammelbildchen den Kunden erfreuen und zum erneuten Kauf bewegen wollten. Die zunächst als Einzelbilder, später in Serien aufgelegten Bildchen wurden der Produktverpackung, z. B. von Seife oder Schokolade, beigelegt oder dem Kunden beim Bezahlen als Dankeschön für den Einkauf über die Ladentheke gereicht. Dazu gab's ein hübsches Sammelalbum, in das man die Bildchen einstecken oder -kleben konnte. Wer das Album vollständig haben wollte, dem blieb gar nichts anderes übrig, als weiterhin dieses Produkt in diesem Geschäft einzukaufen.

Offensichtlich erwies sich diese Verkaufsstrategie schon damals als erfolgreich, vor allem, wenn es sich bei den Sammelobjekten um limitierte Auflagen handelte. Denn der Gedanke an eine begrenzte Verfügbarkeit des begehrten Objektes regte den Sammlerhunger kräftig an.

#### Wettbewerbsvorteil Kundenbindung

Seit diesen frühen Anfängen sind Sammelaktionen aus dem Handel nicht mehr wegzudenken. Kaum eine Kassiererin im Supermarkt, die einem nicht „Sammeln Sie Pünktchen“ entgegen flötet. Denn längst gehören auch diverse Rückzahlungssysteme mittels Marken, Talern, Treue-Punkten oder Bonus-Meilen dazu.

Ob Verbraucher tatsächlich für dieses besondere Marketinginstrument empfänglich sind, hat eine im Jahre 2017 durchgeführte Studie des Kölner Marktforschungsinstituts YouGov untersucht. Für die Studie „Deutschland sammelt –



Begehrte Design-Kaffeetassen  
Sammelaktion 2003 eines Kaffeeproduzenten  
Foto: Karin Siefert



Sammelalbum um 1910  
Foto: Pfund Molkerei Gebr. Pfund GmbH

Sammelaktionen im Einzelhandel als Mittel der Kundenbindung“ wurden einerseits Daten der institutseigenen Datenbank sowie die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 2000 volljährigen Personen ausgewertet. Ergebnis der Studie: 31 Prozent der Befragten hatten bereits mindestens einmal an einer solchen Sammelaktion teilgenommen. 28 Prozent sind dafür gezielt in das jeweilige Geschäft einkaufen gegangen und 24 Prozent ließen sich durch die Sammelaktion sogar dazu verleiten, mehr Geld auszugeben.

Interessant ist aber auch dieses Detail: 66 Prozent der Befragten gaben an, sich in der Freizeit regelmäßig als Hobbysammler eines ausgewählten Gegenstandes zu beschäftigen. Diese Hobbysammler waren gegenüber Sammelaktionen des Einzelhandels nahezu immun. Dennoch setzt der Einzelhandel weiter auf dieses Verkaufsförderungsinstrument, denn 47 Prozent, also nahezu jeder zweite Verbraucher, kann sich laut Studie grundsätzlich vorstellen, bei einer Sammelaktion mitzumachen. Und dieses Potential wollen die Marketingstrategen natürlich nicht ungenutzt lassen.

#### Betriebswirtschaftlicher Nutzen zweifelhaft

Hinsichtlich der aufgelegten Sammelobjekte geht es längst nicht mehr nur um Bildchen, Marken, Taler oder Punkte. Auch Gläser, Becher und alles, was das Kinderherz höher schlagen lässt, soll den Kunden zum Kauf und Wiederkaufen bewegen. Dazu gehen die Händler mitunter Kooperationen mit namhaften Herstellern des gehobenen Konsumgüterbereiches ein, um die Lizenz für den Verkauf limitierter Sondereditionen z. B. von Stofftieren, Bechern oder Gläsern zu bekommen, die der Verbraucher exklusiv durch Teilnahme an der Sammelaktion erwerben kann.

Ob Sammelaktionen angesichts eines gewaltigen Angebotes an Waren und eines wachsenden Preisbewusstseins der Verbraucher nachhaltig zur Kundenbindung beitragen? Wer weiß. Denn – auch das zeigte die Studie – 25 Prozent der sammelbegeisterten Kunden gehen zur Konkurrenz oder wechseln den Anbieter, wenn dort interessantere Aktionen locken. Insofern ist es verständlich, dass mancher Finanz-Chef eines Herstellers den betriebswirtschaftlichen Nutzen von Sammelaktionen bezweifelt.

## Verwerten, was andere wegwerfen

### Bürgerschaftliches Engagement

Von Sigrid Lindner

**Nicht alle Menschen, die etwas sammeln, tun das aus Freude. Vielerorts sieht man Menschen, die sammeln, was sie stört und ärgert oder die sammeln, um anderen zu helfen.**

Die Motive dieser Menschen sind unterschiedlich: der Schutz der Umwelt, eine ressourcenschonende Lebensweise, Bedürftigen zu helfen oder schlicht der Wunsch, die Lebensqualität im eigenen Wohnumfeld zu verbessern. Was sie verbindet, ist ihr bürgerschaftliches Engagement.

#### Stadtputz-Initiativen

Meist machen sie sich in kleinen Gruppen auf den Weg, um das Stadtgebiet zu entrümpeln und auf öffentlichen Flächen, Straßen, Grün- und Parkanlagen und in Wäldern das einzusammeln, was jemand achtlos weggeworfen hat, anstatt es in Abfalleimern oder Containern zu entsorgen bzw. - sofern es noch gebrauchsfähig ist – z. B. an ein Sozialkaufhaus zu geben.

Solche Müllsammelaktionen werden meist vom kommunalen Entsorgungsbetrieb organisiert, der den freiwilligen Helfern die Ausrüstung mit Warnwesten, Greifzangen, Müllsäcken zur Verfügung stellt, die Einsätze koordiniert sowie am Ende der Aktion die Müllsäcke einsammelt und entsorgt oder in den Wiederverwertungsprozess bringt. Es gibt aber auch private Initiativen wie z. B. die von Schauspieler Christian Stock in Köln gegründete „K.R.A.K.E.“ e. V. (Kölner Rhein-Aufräum-Kommando-Einheit), die aus bürgerschaftlichem Engagement das Rheinufer von den ärgerlichen Hinterlassenschaften gedankenloser Menschen befreit.

Leere Getränkebehälter, Batterien und Akkus, Verpackungen jeglicher Art, leere Feuerzeuge, Schirme, Einkaufstüten, Handys landen bei jeder dieser Sammelaktionen in den Müllsäcken der Sammel-Teams. Oft entdecken sie wilde Müllkippen mit ausgedienten Möbeln, Elektrogeräten, Teppichen, Autoteilen, Gemälden samt Rahmen, Rollern ... Alles Müll und Unrat, für den es erreichbare Entsorgungsmöglichkeiten gibt.

Termine zu weiteren lokalen Stadtputz-Aktionen findet man im Internet über das deutschlandweite Netzwerk Cleanup Network.

#### Sammeln aus der Not heraus

Allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, dass man ausgediente und kaputte Elektrogeräte nicht einfach wegschmeißen und durch neue ersetzen sollte. Denn in den Geräten sind Rohstoffe verbaut, die man vor der endgültigen Entsorgung entnehmen und erneut verwerten kann. Ein

Aspekt, der lange Zeit weitgehend unbeachtet blieb. Angesichts der bitteren Erkenntnis, wie abhängig wir als Nation von Rohstoffen aus dem Ausland und dass viele Ressourcen nur begrenzt verfügbar sind, mehren sich allerdings die Appelle, defekte Geräte an dafür eingerichteten Sammelstellen abzugeben, wo sie vor der Verschrottung „ausgeschlachtet“ werden.

Leider treibt auch bei uns immer noch die existenzielle Not Menschen auf die Straße, um in Abfalleimern, an der Hausecke, an Bänken und beliebten Treffpunkten leere Pfandflaschen einzusammeln. Das Geld, das sie dafür bei der Abgabe im Supermarkt ausgezahlt bekommen, brauchen sie, um finanziell über die Runden zu kommen, wenn z. B. die Rente oder die Sozialhilfe dafür nicht reicht.

#### Hilfssammlungen

Nicht mehr benötigte Hörgeräte und Brillen sind selten so verschlissen, dass man sie nur noch wegwerfen kann. Die meisten dieser medizinischen Hilfsmittel finden in ärmeren Regionen der Welt noch dankbare Abnehmer. Dafür engagiert sich z. B. die Aktion „Brillenweltweit“ vom Deutschen kath. Blindenwerk e. V. mit Sitz in Koblenz. Auf der Homepage nennt der gemeinnützige Verein alle der Sammelaktion angeschlossenen Brillenannahmestellen sowie die Anschrift in Koblenz, falls man ausgediente Brillen per Post direkt dorthin schicken möchte.

In Integrationsprojekten, die in Kooperation mit dem Jobcenter durchgeführt werden, sortieren, prüfen, reinigen, vermessen und registrieren Langzeitarbeitslose die eingesammelten Hilfsmittel und verpacken diese für den Versand an autorisierte Partnerorganisationen im Ausland. - Eine soziale Sammelaktion, die im Nebeneffekt Müll vermeidet und Ressourcen schont.



Deutzer Aktion beim Rhine CleanUp 2019  
(Foto: Jan Odenthal)

# Leidenschaft, die Leiden schafft?

## Psychologische Aspekte zum Sammeln

Von Gabriela Weber-Schipke

**Überall auf der Welt wird gesammelt, oft über Generationen hinweg. Wer was privat sammelt und mit welcher Motivation, das verrät viel über die Persönlichkeit des Sammlers, seine Interessen, Neigungen und Vorlieben. Manche frönen ein Leben lang dieser Leidenschaft, beginnen damit bereits in früher Kindheit. Andere sind gegen das Sammeln scheinbar völlig immun.**

Warum das so ist, darüber sind sich die Gelehrten nicht einig. Allgemein wird auch das neuzeitliche, hobbymäßige Sammeln mit dem Jagen und Sammeln unserer Vorfahren aus der frühen Urzeit in Verbindung gebracht.

Das urzeitliche Horten von Vorräten diente hingegen dem Überleben, findet sich aber auch in Krisenzeiten des 20. und 21. Jahrhunderts wieder, man denke nur an die vergangenen Jahre, als das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe detaillierte Listen von Nahrungsmitteln etc. veröffentlichte, um in Notfallsituationen (z.B. Stromausfall und Quarantäne) zumindest für zehn Tage versorgt zu sein.

Sammeln als alltägliche Kulturtechnik, von den Muschelfunden während des Urlaubs am Meer, den Überraschungseiern, den Autogrammen der Stars und Fußballbildchen bis hin zu Kuriositätenkabinetten, Büchern in ellenlangen Regalen und Porzellanfiguren, die wir Erwachsenen als Häufung von materiellen Objekten vorweisen können.

Sammlerbörsen oder Antik- und Flohmärkte eröffnen uns die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten zu kommunizieren und unser mittlerweile angehäuften Fachwissen zu Stilmerkmalen und kulturgeschichtlichem Kontext unseres Sammlerguts unter Beweis zu stellen.

Die Verkaufsportale im Internet verzeichnen Umsatzrekorde und profitieren auch beispielsweise von unserer Leidenschaft für Schuhe und Handtaschen, die vor allem unseren dem jeweiligen Zeitgeist entsprochenen ästhetischen Ansprüchen gerecht werden sollten, oft aber mit Preisetikett immer noch ihr Dasein fristen in ihren originalen Schuhkartons und Stoffbeutel.

Welche Ausmaße eine Sammelleidenschaft und das Anhäufen von Dingen allerdings jenseits von Kulturtechnik haben kann, verdeutlichen seit einigen Jahren gängige TV-Formate mit Sendungen, in denen überfüllte Keller, Dachböden und mit Abfällen, Müll und Unrat jeglicher Art vollgestopfte Wohnräume unter Anleitung von Experten entrümpelt werden. Die Zahl der psychologischen Beratungsstellen und speziellen Therapien für die auf 1,8 Millionen geschätzten Menschen mit dem Syndrom „Zwangshorten“ (umgangssprachlich „Messie“) wächst ständig.

Mögliche Ursachen können Traumata, Verlastungen, Vereinsamung und Störung der Selbstregulation sein. Wohl jede und jeder von uns weiß, wie schwierig es ist mit dem Loslassen. Schmerzhaft müssen wir uns von geliebten Menschen verabschieden und Trauerarbeit leisten. Warum tun wir uns so schwer, uns von dem geerbten Porzellanervice der Oma, das aus Platzgründen in zwei Kisten auf dem Speicher steht, zu trennen? Wir verknüpfen diese materiellen Werte mit positiven Erinnerungen an geliebte Menschen, an Kindheitstage und die reichlich gedeckte Kaffeetafel an Omas Geburtstag! Zerkratzte Schallplatten von den Rolling Stones und den Beatles entsorgen, die man als Teenie mit der ersten großen Liebe stundenlang gehört hat? Warum nicht im Kreise von Freundinnen und Freunden die gesammelten (sic!) Erinnerungen austauschen?

Hans Schnier, der Protagonist in dem 1963 veröffentlichten Roman „Ansichten eines Clowns“ von Heinrich Böll, verabschiedet sich am Ende des Romans mit den vielsagenden Worten:

„Ich bin ein Clown. Ich sammle Augenblicke.“



Flohmärkte in Baden-Baden  
Foto: Wikimedia, Gerd Eichmann

*kurz  
notiert*



### Umstrittenes Containern

Sammeln, was andere weggeworfen haben. - Während Stadtputz-Aktionen allgemein begrüßt werden, ist das „Containern“, also das unerlaubte Entnehmen von noch verwertbaren Lebensmitteln oder anderen noch brauchbaren Produkten aus Müllcontainern oder Abfallcontainern vor Supermärkten, Restaurants oder Fabriken sehr umstritten. Denn je nachdem, wo der Container steht und wie die Situation ist, kann das Containern den Straftatbestand des Diebstahls oder des Hausfriedensbruchs erfüllen. Und dann handelt es sich dabei um eine Straftat, egal ob jemand aus purer Not sammelt, was andere weggeworfen haben oder aus Protest gegen die Wegwerfgesellschaft und gegen die unnötige Verschwendung von Lebensmitteln und Ressourcen.

### Nicht mehr im Trend

Eine Zeitschrift zum Thema „Sammeln“, ohne einen Satz über Briefmarken zu schreiben? – Unmöglich! Schließlich waren Briefmarken jahrzehntelang das beliebteste Sammelobjekte der Deutschen. Nach einer im März 2022 vom digitalen Sammelkarten-Startup FANZONE unter 1000 Personen aus Deutschland durchgeführten Umfrage haben die Briefmarken den Spitzenplatz inzwischen allerdings abgeben müssen und sind auf Platz 10 abgerutscht. Den Spitzenplatz belegen heute Münzen, gefolgt von Büchern und Schallplatten.

### Lustig, aber kein Witz

Die Vermüllung unseres Lebensraums und der Meere ist eines der drängendsten Probleme der Gegenwart. Dieses Problem betrifft alle Länder die

ser Welt und es gibt unterschiedliche Ansätze, es anzugehen. Diese Unterschiede scheinen durchaus kulturell geprägt zu sein.

Beispiel Japan: Um zu Höchstleistungen zu motivieren, schreiben sie gern Wettbewerbe aus: Wer macht die meisten Verbesserungsvorschläge? Wer hat den saubersten Arbeitsplatz? Wer hat das vereinbarte Jahresziel am schnellsten erreicht? Und so wundert es nicht, dass jetzt auch das Müllsammeln zum Wettkampf erklärt wurde: Unter dem Schlagwort „Supogomi taikai“ versuchen bunt-gemischte Müllsammel-Teams, in öffentlichen Anlagen so viel Müll wie möglich zu sammeln. Für die unterschiedlichen Müllkategorien gibt's unterschiedliche Punktzahlen. Deren Addition ergibt den Sieger.

### So alt wie die Menschheit

Gesammelt wurde offenbar schon immer. Und zwar durchaus auch unter dem Aspekt des Sammlungswertes. So war es niemand Geringerer als der römische Philosoph, Schriftsteller und Politiker Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), der erkannte: „Der Wert einer Sammlung wird bestimmt vom Grad der Leidenschaft ihres Besitzers!“

### Goethe und die Theorie des Sammelns

Dass die Sammlertätigkeit wissenschaftlich hinterfragt und theoretisch begründet wurde, verdanken wir Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). Er war selbst ein begeisterter und überaus emsiger Sammler verschiedenster Objekte und hinterließ bei seinem Tode rund 18 000 Mineralien, über 9 000 Graphiken, ca. 4 300 Handzeichnungen, eine Bibliothek mit an die 8000 Büchern, zahlreiche Plasti-

ken, Gemälde und naturwissenschaftliche Sammlungen, die er alle nach den von ihm begründeten Prinzipien *Ordnung* und *Vollständigkeit* angelegt hatte – Prinzipien, die bis heute unter Hobbysammlern gängige Sammlungspraxis sind. Goethe beschäftigte sich darüber hinaus theoretisch mit der Spezie Sammler und fasste seine Erkenntnisse 1799 in der Schrift „Der Sammler und die Seinigen“ zusammen. Es ist die erste theoretische Abhandlung zu diesem Thema überhaupt.

### Sammeln in der Not

Die Älteren unter uns werden sich noch daran erinnern, dass es während des Zweiten Weltkriegs öffentliche Aufrufe gab, Unrat und Ausgedientes zu sammeln und an offiziellen Sammelstellen zwecks Ausschachtung und Wiederverwertung abzuliefern. Die Aufforderung dazu war oft direkt auf dem Produkt bzw. auf der Verpackung aufgedruckt.

Anlass für die Sammelaktion war damals die wirtschaftliche Notsituation des Landes und die große Abhängigkeit von anderen Ländern. Im Gegensatz zu heute spielten Umweltschutz und Nachhaltigkeit allerdings noch keine Rolle.

SL



# Sammeln – Forschen – Ausstellen

## Ursula Michalke – Mitglied der Gruppe Nürnberg

In dieser Ausgabe beginnen wir mit einer neuen Rubrik: Wir stellen ein Mitglied unseres Verbandes vor. Dass Ursula Michalke aus der Gruppe Nürnberg, die Ihnen durch Beiträge in unserer Zeitschrift bereits bekannt ist, den Anfang macht, hat einen Grund, der gut zum Thema dieser Ausgabe passt: Sie ist Sammlerin.



Beim Fund dieser seltenen, alten Lebkuchendose (um 1900) schlug mein Sammlerherz höher. Foto: F. Nolte

Meine Begeisterung gilt dem historischen Spielzeug, ganz besonders liebe ich die Miniaturen und die Volkskunst aus dem Erzgebirge. Meine Affinität zum Holz besteht schon lange. Zunächst habe ich in Kursen Spielzeug für meinen Sohn hergestellt und als ich mit allen Maschinen vertraut war, leitete ich selbst fünfzehn Jahre lang diese Holzwerkstatt.

Unter Sammlern kursiert der Spruch, sobald man drei Objekte einer Art besitzt, beginnt eine Sammlung. Die ist bei mir in vierzig Jahren ziemlich angewachsen: Kaufläden, Ritterburg, Bauernhöfe und vor allem das Spielzeug aus dem Erzgebirge. Da Spielzeug und Weihnachten zusammen gehören, gesellten sich auch schöne Weihnachtsobjekte hinzu. Fündig wurde ich auf Flohmärkten und entsprechenden Börsen, Antiquitätengeschäften oder Auktionen. Für ein heißbegehrtes, seltenes Stück habe ich manchmal einen zu hohen Preis bezahlt, umso größer war die Freude bei einem Schnäppchen.

Das Spannende am Sammeln ist für mich nicht nur ein schönes Stück zu finden, sondern das Forschen hinterher: Aus welcher Zeit stammt es, wer hat es gemacht, was war das für ein Mensch und was wurde in der Werkstatt sonst noch hergestellt. Also wuchs meine Bibliothek an Fachbüchern beständig und als die Mauer fiel, fuhr ich regelmäßig ins Erzgebirge, besuchte die kleinen Werkstätt-

ten, schaute bei der Herstellung zu und fragte nach alten Firmenkatalogen.

Von einer Firma, deren Objekte ich wunderschön fand, gab es in Büchern kaum etwas nachzulesen. Als die Enkelin des Firmengründers mir einen Karton mit Originalentwürfen und alten Firmenunterlagen in die Hand drückte, habe ich gedacht, das muss vielen Menschen zugänglich gemacht werden. Aber wie? Ich beschloss, mich an ein Buch zu wagen. Es ist ein weiter Weg von einem Karton mit Zeichnungen bis zu einem Buch, aber auch ein sehr spannender: viel Forschungsarbeit, nach Objekten suchen und sie fotografieren und letztendlich einen Verlag zu finden. Dass mein erstes Buch dann so erfolgreich war und ich sogar den Sächsischen Landespreis für Heimatforschung dafür bekam, hat mich zu einem zweiten Buch animiert.

Meine Sammlung bildete mittlerweile die Grundlage für einige Sonderausstellungen in Museen, im Herbst 2023 kuratiere ich eine weitere, vielleicht meine letzte. Denn nun, da ich ein gewisses Alter erreicht habe, lässt die Kauflust nach und eine Sammlung kann zur Belastung werden. Wie fast jedem Sammler stellt sich auch mir die Frage: Was passiert mit meiner Sammlung? Soll ich mich weiter daran erfreuen oder langsam an eine Auflösung denken, um die Erben nicht damit zu belasten? Ich bin noch unentschieden.

Ursula Michalke



Aus meiner Sammlung: Spielzeug und Weihnachtsobjekte aus dem Erzgebirge. Foto: Ronald Stolte

Wissen Sie, wer ich bin?



Man sagt mir nach, ich sei exzentrisch gewesen, hätte keine Ahnung von Kunst gehabt, meinen ererbten Reichtum verschwenderisch ausgegeben und nicht nur moderne Kunst, sondern auch Männer gesammelt. Sei's drum. Dass einige damals unbekannte, später weltberühmte und hochpreisig gehandelte Künstler des 20. Jahrhunderts nur dank meiner großzügigen Förderung die Gelegenheit bekamen, sich mit ihren avantgardistischen Arbeiten einem breiteren Publikum zu präsentieren, wird von meinen Kritikern geflissentlich übersehen. Ebenso, dass ich während des Zweiten Weltkriegs mehreren von ihnen u. a. durch den Kauf ihrer Arbeiten die Flucht vor der Verfolgung durch die Natio-

nalsozialisten ermöglicht habe.

Ja, das Vermögen für den Aufbau meiner Kunstsammlung habe ich durch den frühen tragischen Tod meines Vaters geerbt, nicht erarbeitet. Aber ohne ein „Gespür“ für das Potential eines Künstlers wäre ich als Galeristin, Sammlerin und Mäzenin wohl kaum erfolgreich gewesen. Und meine guten Kontakte zur Intellektuellen- und Künstlerszene in New York und später in Paris haben sicherlich auch dazu beigetragen.

Ich könnte Ihnen noch so viel aus meinem turbulenten, erfolgreichen Leben erzählen. Vorher muss ich aber unbedingt mit meinen geliebten Hunden Gassi gehen. Die Sonnenbrille darf ich nicht vergessen ... SL

Haben Sie mich erkannt?  
Die Auflösung gibt es in der nächsten Ausgabe.

Auflösung aus Heft 02/2023: Die gesuchte Dame im letzten Heft war **Marlene Dietrich**.

Als Marie Dietrich wurde sie 1901 in Berlin geboren, gab aber als Geburtsjahr stets 1904 an. Aus einer Offiziersfamilie stammend erhielt sie eine standesgemäße Erziehung und eine Ausbildung zur Konzertgeigerin. Das Studium an der Berliner Hochschule für Musik brach sie ab.

1922 sprach sie als „Marlene“ Dietrich in der Schauspielschule des Deutschen Theaters vor und erhielt ihre erste Theaterrolle bei Max Reinhardt. Der Durchbruch gelang ihr 1930 mit der Rolle der „Lola Lola“ im Film „Der blaue Engel“ unter der Regie von Josef von Sternberg. Sie folgte ihm in die USA und erhielt bei Paramount Pictures einen Siebenjahresvertrag. Gleich im ersten Film trat sie in Männerkleidung auf, was zu einem Eklat führte. Dieser Hosenanzug löste jedoch einen bis heute anhaltenden Modetrend aus, den weltweit viele Frauen übernahmen.

Goebbels bot ihr 1936 für jeden Film, den sie in Deutschland drehen würde, 200.000 Reichsmark an. Dieses und



Marlene Dietrich (1933)

einige weitere Angebote der Nationalsozialisten lehnte sie ab. Ab 1938 unterstützte sie Flüchtlinge aus Deutschland und emigrierende Künstler aktiv und finanziell. 1939 legte sie die deutsche Staatsbürgerschaft ab und nahm die amerikanische an. Während des Zweiten Weltkriegs trat sie vor amerikanischen Truppen auf und besuchte Lazarette, wofür sie 1947 die Freiheitsmedaille erhielt.

Ab 1953 stand sie überwiegend als Sängerin auf der Bühne, zu ihren berühmtesten Liedern zählen u. a. *Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt*, *Lili Marleen* und *Sag mir, wo die Blumen sind*. Später brillierte sie noch in den Filmen „Zeugin der Anklage“ und „Das Urteil von Nürnberg“.

Zuletzt lebte sie zurückgezogen in Paris, wo sie ihr Bett in den letzten elf Jahren bis zu ihrem Tod 1992 nicht mehr verließ.

Das American Film Institute wählte

Marlene Dietrich im Jahr 1999 unter die 25 größten weiblichen Leinwandlegenden aller Zeiten. UM

## Susan Sontag, Der Liebhaber des Vulkans



Keine Neuerscheinung, aber eine interessante, durchaus herausfordernde Lektüre, in deren Mittelpunkt das Leben eines – wenn Sie so wollen – Prototypen des Sammlers steht, bietet der 1992 erschienene Roman „Der Liebhaber des Vulkans“ der amerikanischen Schriftstellerin Susan Sontag (1933 - 2004).

Das stattliche 550 Seiten (!) umfassende Werk führt zurück in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Neapel, wo sich drei extrem unterschiedliche Persönlichkeiten am Fuße des Vesuv auf eine in damaliger Zeit skandalöse Dreiecksbeziehung einlassen: der britische Neapel-Gesandte Lord Hamilton, seine zweite, 36 Jahre jüngere Frau Emma sowie der als Held gefeierte britische Admiral Lord Nelson. Der Sammler unter den Dreien ist Lord Hamilton, im Roman nur „Cavaliere“ genannt - ein gebildeter und vielseitig interessierter Schöngest mit nahezu allen einem Sammler zugeschriebenen Eigenschaften und Marotten. Vermutlich sind es genau diese, die den „Cavaliere“ die Affaire Emmas mit Nelson hinnehmen und dulden lassen.

Susan Sontag, (1933-2004) baut den Roman in drei inhaltlich jeweils abgeschlossene Teile auf. Im ersten lernen wir den Cavaliere während seiner Anfangsjahre in Neapel bis zum Tod seiner ersten Frau kennen. Erst im zweiten Teil beginnt die Dreiecksbeziehung, mit der sich die drei Protagonisten – jeder aus anderen Motiven - arrangieren. Sontag erzählt sie vor dem Hintergrund der großen politischen Ereignisse der Zeit, die auch das Leben Hamiltons, Emmas und des Lord Nelsons beeinflussen und kolossal verändern. SL

*Susan Sontag: Der Liebhaber des Vulkans  
Aus dem Amerikanischen von Isabel Lorenz  
Fischer Taschenbuch, 1996*

## Pip Williams Die Sammlerin der verlorenen Wörter



Der Roman „Die Sammlerin der verlorenen Wörter“ führt uns ins Oxford am Ende des 19. Jahrhunderts. Hier arbeitet eine kleine Gruppe Wissenschaftler an den mühevollen, jahrelangen Vorbereitungen zur Herausgabe des ersten Oxford English Dictionarys. Einer von ihnen nimmt seine erst fünfjährige Tochter Esme nach dem frühen Tod seiner Frau täglich mit an den

Arbeitsplatz im Scriptorium und die kleine Esme weiß sich an diesem wenig kindgerechten, für sie „magischen“ Ort zu beschäftigen: Aus kindlichem Spieltrieb sammelt sie die von den Lexikografen als unbrauchbar klassifizierten und deshalb

unter den Sortiertisch geworfenen Wortzettel zunächst unbemerkt auf und versteckt ihre Fundstücke wie einen kostbaren Schatz heimlich in einer Holztruhe unter dem Bett.

Im Laufe der Jahre entwickelt die mit Sprachwissenschaftlern aufwachsende Esme ein weiter gehendes Interesse an ihrer geheimen Sammlung. Sie erkundet Herkunft, Bedeutung und Gebrauch ihrer Fundstücke und stellt fest, dass diese Wörter in ihrem eigenen sozialen Umfeld überhaupt nicht vorkommen, dass es überwiegend nur gesprochene, teils vulgärsprachliche Ausdrücke der einfachen Leute sind, für deren Verwendung sich keine schriftlichen Belegstellen finden lassen. Und Esme erkennt, dass sich all diese Wörter auf die Lebenswirklichkeit von Frauen beziehen. Diese Erkenntnis führt die inzwischen junge Frau geradezu zwangsläufig dazu, sich mit den um sie herum immer lauter werdenden Forderungen nach Einführung des Frauenwahlrechts auseinanderzusetzen. Dem Kampf der gewaltbereiten Suffragetten mag Esme sich nicht anschließen, aber im Wissen um die Macht der Wörter fasst sie den Entschluss, ihre heimliche Sammlung der verlorenen Wörter als Frauenwörterbuch herauszugeben. Doch der Eintritt Englands in den Ersten Weltkrieg verändert alles. Eine berührende Geschichte, packend erzählt und trotz weniger unnötiger Längen lesenswerte 528 Seiten. SL

*Pip Williams: Die Sammlerin der verlorenen Wörter  
Übersetzt von Christiane Burkhardt  
Diana Verlag, 2022*

## Arno Geiger Das glückliche Geheimnis



„Im Müll wohnt die Wahrheit.“ Anfang des 21. Jahrhunderts, Wien. Ein junger Mann radelt frühmorgens durch die Straßen und durchwühlt die Papiercontainer. Er ist auf der Suche nach Verwertbarem, das ihm den Verkauf auf Flohmärkten und in Antiquariaten ermöglicht, ihm aber auch Anstöße für eine literarische Verarbeitung geben

könnte. Bücher, teilweise original verschweißt, handschriftliche Aufzeichnungen, Tagebücher. Müll als Ressource, Wohlstandsmüll. Der junge Autor Arno Geiger führt ein Doppelleben als Müllsammler und Schriftsteller. Erst 2005 gelangt er zu Ruhm und Sicherstellung des Lebensstandards. Sein autobiografischer Text handelt vom Suchen und Finden, vom Sammeln und einer unbändigen Neugier auf das bunte gesellschaftliche Kaleidoskop, das er in den Papiercontainern findet. Der lakonische Sprachduktus und die teilweise ironischen Selbstreflexionen sorgen für ein mitreißendes Lesevergnügen. GW-S

*Arno Geiger: Das glückliche Geheimnis  
Hanser-Verlag 2023,*

## Edvard Munch. Zauber des Nordens

15. 9. 2023 bis 22. 1. 2024  
Berlinische Galerie, Berlin

Zauber des Nordens in der Berlinischen Galerie verdeutlicht, wie groß der Einfluss des norwegischen Symbolisten auf die Berliner Kunstszene der damaligen Zeit war. Edvard Munchs (1863–1944) radikale Modernität der Malerei nahm einen großen Einfluss auf die Berliner Kunstszene um die Jahrhundertwende. Von 1892 bis 1908 lebte und arbeitete der Symbolist immer wieder an der Spree, bevor er sich ab 1909 fest in Norwegen niederließ.

## Munch. Lebenslandschaft

18. 11.2023 bis 01. April 2024  
Museum Barberini, Potsdam

Eine wichtige Rolle spielt in den Werken Munchs die Faszination für die Natur, die nun erstmals in einer Ausstellung thematisiert wird. Einerseits verstand Edvard Munch die Natur als sich zyklisch erneuernde Kraft, andererseits sah er sie als Spiegel seiner seelischen Zerrissenheit.

## Pablo Picasso | Max Beckmann Mensch Mythos Welt

17. 9. 2023 bis 07. 01. 2024  
Von der Heydt Museum, Wuppertal

Pablo Picasso und Max Beckmann sind Schlüsselfiguren der Moderne. Beide leisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidende Beiträge zu einer Neudefinition der Möglichkeiten und der Aufgaben gegenständlicher Malerei. Auf breiter Basis und im Rahmen einer Ausstellung miteinander vergleichen konnte man ihre Werke und damit ihre künstlerischen Haltungen und Auffassungen indes noch nie. Das Von der Heydt-Museum Wuppertal und das Sprengel Museum Hannover haben sich zusammengetan, um dies erstmals zu ermöglichen.

## Lyonel Feininger. Retrospektive

27. 10.2023 bis 18. 2.2024  
Schirn Kunsthalle, Frankfurt

Der deutsch-amerikanische Künstler Lyonel Feininger (1871–1956) ist ein Klassiker der modernen Kunst. Die SCHIRN widmet dem bedeutenden Maler und Grafiker die erste große Retrospektive seit über 25 Jahren in Deutschland und zeichnet ein umfassendes und überraschendes Gesamtbild seines Schaffens. Bekannt ist Feininger für seine Gemälde von Bauwerken, kristalline Architekturen in unverwechselbarer Monumentalität und Harmonie der Farben.

## Caspar David Friedrich

15. 12.2023 bis 01.04.2024  
Hamburger Kunsthalle



*Caspar David Friedrich: Wanderer über dem Nebelmeer, um 1817  
© SHL/Hamburger Kunsthalle/bpk  
Foto: Elke Walford*

Caspar David Friedrich steht wie kein anderer Maler für die Romantik, seine Werke sind Ikonen einer Zeit größter gesellschaftlicher Umbrüche. Anlässlich seines 250. Geburtstags präsentiert die Hamburger Kunsthalle über 100 seiner Gemälde und Zeichnungen, darunter die bedeutendsten von ihm geschaffenen Werke.

## TURNER – Three Horizons

28. 10.2023 bis 10. 3. 2024  
Lenbachhaus München

Joseph Mallord William Turner gilt bis heute als revolutionärer Innovator und Vorreiter der Moderne. In seinen Bildern entfaltete die Farbe eine bis dahin ungesehene Freiheit. Dank der Kooperation mit Tate Britain, London, die seinen reichen Nachlass bewahrt, werden Turners Werdegang und seine bildnerischen Innovationen anschaulich nachvollziehbar. Gezeigt werden rund 40 Gemälde sowie 40 Aquarelle und Skizzen aus allen Schaffensphasen.

## Modigliani - Moderne Blicke

24. 11.2023 bis 17. 3.2024  
Staatsgalerie Stuttgart

Trotz des frühen Todes mit 35 Jahren hinterließ Amedeo Modigliani ein umfangreiches künstlerisches Werk als Bildhauer, Maler und Zeichner. Dabei widmete er sich fast ausschließlich dem Menschen als Motiv. Berühmt sind seine Porträts ebenso wie die weiblichen Akte. Die Ausstellung präsentiert diese erstmals in Gegenüberstellung mit Werken deutschsprachiger Künstlerinnen und Künstler der klassischen Moderne, darunter Gustav Klimt, Egon Schiele, Wilhelm Lehmbruck oder Paula Modersohn-Becker. Erstaunliche Parallelen werden sichtbar, genauso wie die Außergewöhnlichkeit von Modiglianis Kunst.

## Holbein und die Renaissance im Norden

02. 11. 2023 bis 18. 2. 2024  
Städel Museum, Frankfurt

Zu sehen sind herausragende Werke von Hans Holbein d. J., Hans Holbein d. Ä., Hans Burgkmair, Albrecht Dürer und weiteren berühmten Künstlern. Als besonderes Highlight ist nach mehr als 10 Jahren die meisterhafte Holbein-Madonna wieder in Frankfurt zu sehen.

*Zusammenstellung: Inge Kellersmann*

## Kunstseminar 2023

### Kunst und Kultur der 1920er Jahre

Das Kunstseminar von Frau und Kultur ist mittlerweile Tradition. Teilnehmerinnen aus sechs Gruppen des Verbandes trafen sich zu einem Wochenendseminar in Fulda vom 07. – 10. Juli 2023. Im Kloster Frauenberg referierte Kunsthistorikerin Ulrike Kuschel über Kunst und Kultur der 1920er Jahre.

Heute sehen wir vor allem die glanzvollen Aspekte der 1920er Jahre, die sich nach dem verheerenden Ersten Weltkrieg in einer neuen Freiheit entfalten konnten. Ob als „Roaring Twenties“ in New York und London, „Années Folles“ in Paris oder „Goldene Zwanziger Jahre“ in Berlin: Dieser Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen steht für eine Aufbruchstimmung in Kunst und Kultur. Die Zeit brachte so unterschiedliche Stile wie den Nachkriegs-Expressionismus, die Neue Sachlichkeit, das Bauhaus und den Surrealismus hervor. Mancher Künstler oder manche Künstlerin dachte politisch und formulierte die Missstände der Zeit scharf. Neben der großstädtischen Avantgarde existierte aber auch eine bürgerliche Kultur, die, von der Moderne unbeeindruckt, weiter ihre Ideale pflegte.

Das Jahrzehnt war von starken sozialen und politischen Spannungen geprägt. Wirtschaftskrisen und hohe Arbeitslosigkeit erschütterten vor allem in Deutschland das Vertrauen in die junge Demokratie. So sehen wir neben dem stürmischen Aufschwung der Künste und einer scheinbar unstillbaren Vergnügungssucht in den 1920er Jahren weltweite Wirtschaftskrisen und am Ende einen tiefen Absturz – wirtschaftlich wie politisch – der im Zweiten Weltkrieg mündete.

Eine der prägendsten Kunstrichtungen der Goldenen Zwanziger war die **Neue Sachlichkeit**. Sie entstand aus der Erfahrung des Ersten Weltkrieges und des anschließenden gesellschaftlichen Wandels. Neue Themen waren das Leben in der Großstadt, die Kluft zwischen Arm und Reich, die neue selbstbewusste Frau (Bubikopf). Das Porträt wurde zum wichtigen Genre. Ein Beispiel: Das „Großstadt-Triptychon“ von Otto Dix stellt unter anderem Prostituierte dar. Ein solches Motiv wäre im Kaiserreich noch undenkbar gewesen. **Berühmte Künstler** sind Otto Dix, George Grosz, Georg Scholz, Alexander Kanoldt, Otto Griebel, Jeanne Mammen, Christian Schad.

In Frankreich war die Neue Sachlichkeit bekannt unter „Neoklassizismus“, als „Return to Order“ in England sowie in Italien als „Ritorno all'ordine“-Malerei, z.B. der Gruppe Novecento.

Weitere Stilrichtungen sind der **Dadaismus** (Zufall, Nonsense) und der **Surrealismus**. Die Dadaisten (z.B. Raoul Hausmann, Hanna Höch) lehnen die alte Kunst ab, brechen mit allen Formen und wollen eine Gegen-Kunst schaffen. Es entstanden neue Kunstformen wie die Fotocollage und das Lautgedicht. Sie lehnen es auch ab, dass ihre Kunst

als Dada bezeichnet wird und möchten nicht in irgendeine Strömung eingereiht werden. Sie sind ständig auf der Suche nach Neuem.

Der Surrealismus entstand etwa 1920 in Frankreich. Der Schriftsteller André Breton schuf mit dem Manifest des Surrealismus die intellektuellen Grundlagen des Surrealismus. Zu den wichtigsten Künstlern gehören Max Ernst, Salvador Dalí, René Magritte, Kurt Schwitters. Sehr viele Frauen gehörten zur surrealistischen Bewegung, u.a. Leonora Carrington und Meret Oppenheim (Pelztasche).

International neue Kunstrichtungen waren z.B. der **Konstruktivismus** in Russland, nur noch ungegenständlich, wie das „Schwarze Quadrat“ von Kasimir Malewitsch mit wichtigen Auswirkungen, z.B. auf das Bauhaus.

Der **Suprematismus** (El Lissitzky und Alexander Rodtschenko) sah Kunst als Informationsträger (Propagandaplakate), verständlich für das Volk, z.B. wie soll die kommunistische Welt aussehen? Nach dem Tode Lenins war der Konstruktivismus in Russland zu Ende. International gab es Anlehnungen von Theo van Doesburg, Piet Mondrian, Johannes Itten, deren Werke großen Einfluss auf das Design hatten und noch haben.

Ausführlich besprochen wurden die Künstlerinnen Lotte Laserstein, Hanna Höch, Jeanne Mammen, Tamara de Lempicka und Claude Cahun.

Als Beispiel für eine „Mainstream-Kunst“ in der Zeit und als Übergang von der Weimarer Republik zur Kunst im Nationalsozialismus wurde Ernst Eimer als Vertreter einer bürgerlichen „Heimatkunst“ vorgestellt.

Mit einer Zusammenfassung, Feedback und Vorschlägen für ein mögliches Thema im nächsten Jahr endete das Seminar. Herzlichen Dank an die Referentin Frau Kuschel.

Angelika Bausch



*Auch in diesem Jahr waren die Teilnehmerinnen von dem inspirierenden Seminar begeistert  
Foto: Dr. Elisabeth Kessler-Slotta*

## Vorankündigung: Kunstseminar 2024

### Vom Wirtschaftswunder zum Kunstboom

#### Kunst nach 1945 auf dem Weg in die Zukunft

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Welt eine andere. Wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg wirken sich die Erfahrungen massiv auf die Menschen aus. In der Nachkriegszeit reflektierten internationale Künstlerinnen und Künstler in ihren Arbeiten die Traumata der unmittelbaren Vergangenheit, z.B. durch die Auseinandersetzung mit den Kriegsgreueln und der Atombombe. Da die USA relativ unbeschadet aus dem Krieg herausgekommen war, entwickelte sich New York zum weltweiten Zentrum der künstlerischen Aktivitäten und löste Paris als Mittelpunkt der internationalen Kunstwelt ab. Künstlerinnen und Künstler aus Europa waren bereits in den 1930er und 1940er Jahren nach Amerika ausgewandert und trugen maßgeblich zur Weiterentwicklung der zeitgenössischen Kunst bei.

Der Kalte Krieg ab Ende der 1940er Jahre erfasste auch die Bildenden Künste. Die Abstraktion in Malerei und Skulptur galt als authentischer Ausdruck der künstlerischen Individualität und Autonomie im Westen, während der figurative Sozialistische Realismus für den Sozialismus stand. Dies lässt sich besonders gut an den Kunstentwicklungen in den beiden deutschen Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, verfolgen.

Der Blick auf die weltweite Entwicklung zeigt, dass viele künstlerischen Bewegungen in der Nachkriegszeit ihren Anfang nahmen, was nach und nach zu einer neuen Kunst in den 1960er Jahren führte. Schon in den 1950er Jahre wurde dieser Aufbruch deutlich: Künstlerinnen und Künstler wandten sich neuen Materialien, Techniken und Konzepten zu. Auch in den osteuropäischen Ländern traten die Jungen aus der nachstalinistischen „Tauwetter“-Periode gegen die Tradition an. Unser Augenmerk richtet sich auf den Weg, den viele künstlerische Strategien nach dem Zweiten Weltkrieg auf ihrem Weg in die 1960er Jahre nahmen, als sich die neuen Tendenzen endgültig zu eigenen Richtungen ausprägten. Im Kontext des historischen und gesellschaftlichen Zeitgeistes liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen, wie bei den meisten der letzten Wochenendseminaren, auf der Malerei.

Das Wochenendseminar mit Frau Kuschel findet vom 12.-14.07.2024 wieder im Tagungskloster Frauenberg in Fulda statt.

Die Gebühren betragen inklusive Übernachtung:

Für Mitglieder	315 €
Für Nichtmitglieder.	330 €

## Herzliche Einladung zur Jahreshauptversammlung 2024

21. bis 22. April 2024 in Hamm



Gustav-Lübcke-Museum Hamm Foto: Heinz Feußner

#### Sonntag, 21. April 2024

15:00 Uhr: Führung durch das Gustav-Lübcke-Museum  
Eventuell Besuch der Sonderausstellung  
„MUSIC! Feel the beat!“ möglich

17:30 Uhr: Empfang im Hotel und Festveranstaltung

#### Montag, 22. April 2024

9:00 Uhr: Ordentliche Mitgliederversammlung

Tagungspauschale: 85 €

einzuzahlen: bis 20. Februar 2024

#### Anmeldefrist zur Bundestagung:

15. Januar 2024

bei den Gruppenvorsitzenden

#### Übernachtung (falls gewünscht)

im EZ 99 €, inkl. Frühstück

im DZ 113 €, inkl. Frühstück

#### Tagungsort:

Mercure Hotel Hamm (350 m vom Hbf Hamm entfernt)  
Neue Bahnhofstr. 3, 59065 Hamm  
Tel. 02381 91920

Eventuelle Programmänderungen vorbehalten.

Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Im Namen des Bundesvorstandes  
Ihre Dr. Elisabeth Kessler-Slotta

## Gruppen berichten von ihren Veranstaltungen

### Klosterkirche und Bibliothek St. Peter im Schwarzwald

Die Stiftung einer Benediktiner-Abtei durch die Zähringer Ende des 11. Jahrhunderts dominiert das Ortsbild bis heute. Wenn man sich dem Dorf, das in einer Senke „auf dem Schwarzwald“ liegt, vom Tal her nähert, erscheinen zuerst die für eine Barockkirche recht hohen roten Sandsteintürme im Sichtfeld.

Das Ensemble besteht aus der vom Voralberger Architekten Peter Thumb erbauten Kirche, der prächtigen barocken Klosterbibliothek und dem Fürstensaal, der für Konzerte genutzt wird, aber ansonsten, wie auch die Bibliothek, nicht frei zugänglich ist. Man braucht also eine Führung – und wenn man Glück hat, heißt der Führer Prof. Hans-Otto Mühleisen.

Der emeritierte Politikwissenschaftler hat sich während seiner Promotion einige Zeit in den Räumen des damaligen Priesterseminars in der weitläufigen Klosteranlage aufgehalten – heute ist dort das „Geistliche Zentrum“ der Erzdiözese untergebracht. Seitdem hat ihn das Kloster nicht mehr losgelassen. Er hat mehrere größere kunsthistorische Abhandlungen über die Geschichte der Abtei verfasst und kennt sozusagen jeden Stein. Seine so kundigen wie lebendigen Ausführungen haben schon Generationen von Besuchern begeistert.



Klosterkirche St. Peter

Nicht anders erging es der Freiburger Ortsgruppe. Jeder, der Hans-Otto Mühleisen zuhört, merkt, dass hier kein totes Wissen ausgebreitet wird. Ihm gelingt es mühelos, Geschichte in die Gegenwart zu holen – als sei es eben erst passiert, dass unter den Mönchen von St. Peter ein Streit über den Sinn und Zweck einer Bibliothek entbrannte:

Ulrich Bürgi, der Abt, der gern Hof hielt und großen Sinn für das Repräsentative hatte, betrieb in seiner Amts-

zeit (1719 bis 1739) den Bau einer Bibliothek für die Mönche. Sein Nachfolger Benedikt Wülberz, den heute niemand mehr kennt in St. Peter, stellte alle Arbeiten ein – der geplante Saal wurde für zehn Jahre zur Bauruine. Nach ihm kam der Abt, der zum Glücksfall für Kloster und Gemeinde wurde: Philip Jakob Steyer war bei der Übernahme des Amtes 34 Jahre alt, er war den Wissenschaften zugeneigt, ein aufgeklärter Theologe. In der kurzen Zeit von nur zwei Jahren ließ Steyerer den wunderbar schwingenden Bibliothekssaal fertigstellen: 1752 wurde er seiner Bestimmung übergeben: eine, so Mühleisen, „geniale Demonstration klösterlichen Selbstverständnisses in einer dem Mönchtum gegenüber kritischen bis feindlichen Umwelt“.

Nur gut 50 Jahre hatte die Bibliothek Bestand: Dann kam Napoleon und mit ihm die Säkularisation. Das Kloster von St. Peter wurde aufgehoben, die Mönche wurden vertrieben, der kostbare Buchbestand kam nach Karlsruhe.



Die Rokokobibliothek gehört zu den prachtvollsten Räumlichkeiten des ehemaligen Benediktinerklosters in St. Peter. Beide Fotos: Tourist-Information St. Peter

Keine Frage: Der Besuch der Klosterbibliothek von St. Peter war das Herzstück der Führung. Vorher warf die Gruppe einen Blick in die 1730/31 erbaute Kirche, nach zwei Bränden war es die dritte an dieser Stelle – und sie wäre vielleicht nicht in dieser Pracht entstanden, hätte nicht das Konkurrenzdorf St. Märgen seinerseits eine Barockkirche in Auftrag gegeben. Der letzte Blick der Gruppe galt dem Fürstensaal, in dem die Äbte ihre Besucher empfangen. Die Deckengemälde mit der Fußwaschung Christi geben auf raffinierte Art Aufschluss über die Funktion des Raumes.

Abgerundet wurde der Ausflug in die barocke Welt von St. Peter im Mai 2023 mit einem Besuch des Restaurants Sonne, wo Hans-Peter Rombach fast ausschließlich regionale Produkte verarbeitet. Sein Apfelstrudel gehört zu den besten weit und breit.

Dr. Bettina Schulte, Gruppe Freiburg

### Besuch im Frauenmuseum Bonn

1981 eröffnete die Künstlerin und Galeristin Marianne Pitzen mit einer Gruppe engagierter Frauen das erste und lange weltweit einzige Frauenmuseum in einem leerstehenden Kaufhaus in der Bonner Nordstadt.

Schon die erste Ausstellung „frauen formen ihre stadt“ verband Kunst mit Mythologie, Geschichte und Sozialem. Bis heute ist Marianne Pitzen Direktorin des Museums, das mit der Zielsetzung arbeitet, Kunst, Kultur und Geschichte der Frauen in immer neuen Projekten interdisziplinär miteinander zu verbinden und Künstlerinnen ein Forum zu bieten. Multikulturelle Atelierarbeit mit Kindern und Jugendlichen gehört ebenfalls dazu.

Inzwischen existieren über 60 Frauenmuseen auf fünf Kontinenten, seit 2008 mit Treffen im gemeinsamen Netzwerk IAWM. Das Bonner Museum hat großen Anteil daran. Es bot im Laufe von vier Jahrzehnten Künstlerinnen aus aller Welt eine Bühne und Beachtung. Sie kamen aus Indien, Afrika, Mexiko, der Karibik, auch aus China (1998) oder der Mongolei (2001).

Betritt man das Gebäude über den Hinterhof – nun ein Skulpturengarten – so empfangen die Besucher Pitzens mythologische Matronenfiguren in ihren typischen Rundhauben in hoffnungsvollem Orange. Sie haben ihren Ursprung in keltisch-römischer Zeit. Auf Weihesten wurden sie im Bonner Raum gefunden.

Im Erdgeschoss wird über wesentliche Stationen der Frauenbewegungen informiert:

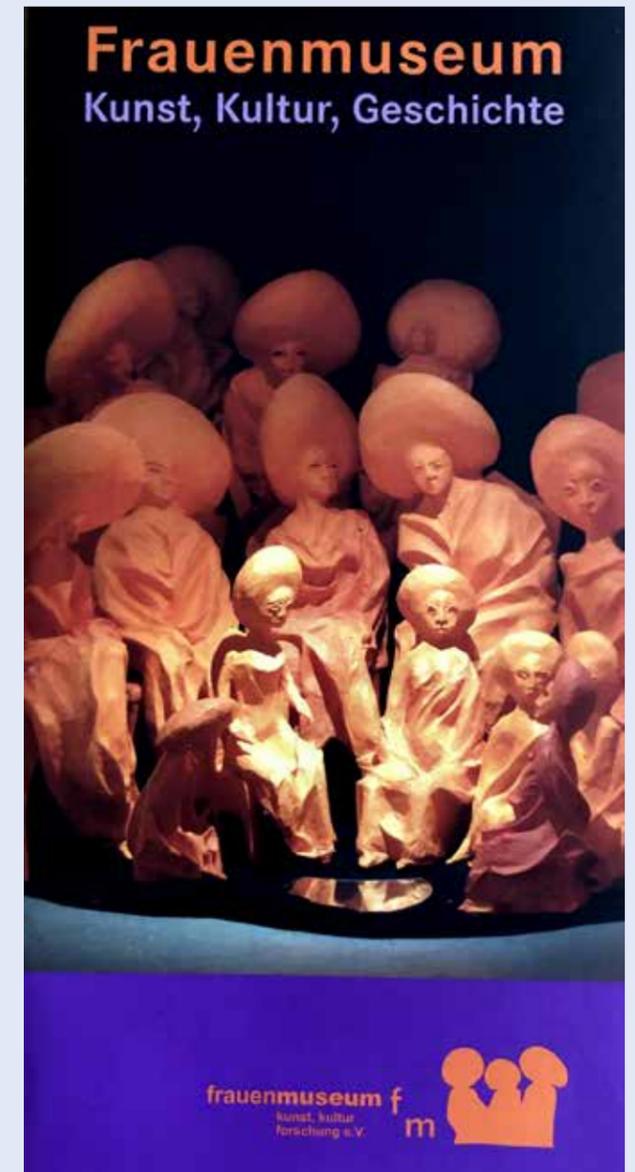
- 1865 – Leipzig;
- 1945 – Mütter des Grundgesetzes;
- 1972 – § 218;
- 2017 – ME TOO-Debatte; Feminismus im 21. Jahrhundert intersektional und global, Queerness und Schwarzen Feminismus inbegriffen.

Pionierinnen werden in Bild und Text vorgestellt, im Augenblick verknüpft mit Kunstobjekten zur ME TOO-Thematik. Sogar der Kampf unseres Verbandes im 19. Jh. gegen das einschnürende Korsett findet Erwähnung.

Die Sonderausstellung „Flinta\*\_Best Age“ zeigte im Obergeschoss bis Juni 23 generationsübergreifend die Vielfalt des zeitgenössischen Feminismus in der Kunst. Arbeiten von 42 Künstlerinnen der Jahrgänge 1937-1993 wurden gezeigt aus den Bereichen Malerei, Druckgrafik, Skulptur, Assemblage, Fotografie, Video, Film.

Unterschiedlichstes ist zu bestaunen: Textiles aus vielen Ecken der Welt in Patchworkdecken eindrucksvoll vereint oder eine Skulptur, die sich unter Glas verändert, weil Pilzsporen in einem feuchten Holzkern es ermöglichen.

Thematisch werden die Besucher konfrontiert mit Alter und Altern, mit Höhenflug und Schwächeanfall, mit Zukunftsplänen und Rückschau, mit Selbstfindung oder mächtigen Familienbanden. Dazwischen ein Arbeitstisch vom Seminar, das hier stattgefunden hat: „Stoppt die Be-



lästigungen! - Cat Calls of Bonn“. An der Wand Fotos der Ergebnisse im städtischen Raum, auf dem Tisch Texte der Teilnehmerinnen.

Die derzeitige Sonderausstellung vom 10.6. - 1.11. 2023 ist Hildegard von Bingen gewidmet: „Naturforscherin\_Briefschreiberin\_Kirchenlehrerin\_Visionärin“.

Die bleibende Bedeutung dieser großen Frau, ihr visionäres Vermächtnis und ihre tiefgreifenden Erkenntnisse werden zum 925. Geburtstag erneut gewürdigt.

Das Museum kann viel miteinander verbinden: Kunst-eindrücke, Lebenshilfe, Gastlichkeit, sogar Einkaufserlebnisse. Alles das ist nur möglich mit viel Elan und ehrenamtlichem Engagement des Freundeskreises und privatem Sponsoring.

Edda Glinka, Gruppe Moers

## Das „schlesische Elysium“ im Hirschberger Tal

Vortrag von Sibylle Weitkamp

Als Johann Wolfgang von Goethe 1790 durch Schlesien reiste, schrieb er von unterwegs an Johann Gottfried Herder und schwärmte davon, welch „sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganze“ er dort entdeckt habe, im Zentrum: das Hirschberger Tal, eine der reichsten und idyllischsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Genau 200 Jahre nach dem Besuch des Dichterstürzen öffnete sich diese Welt der Maler und Träumer erneut und erwachte aus einem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf – mit dem Ende des Kalten Krieges kehrte ein beinahe schon vergessener Sehnsuchtsort in das europäische Bewusstsein zurück. Das Hirschberger Tal, Mitte des 19. Jahrhunderts das „schlesische Elysium“ genannt, ist überreich an Baudenkmalern, Kulturschätzen und landschaftlichen Höhepunkten, die, im wahrsten Sinne des Wortes, in der Riesengebirgskette gipfeln.



Schloss Lomnitz, Lithographie aus dem 19. Jahrhundert  
Foto: Wikimedia

Im frühen 19. Jahrhundert begann der preußische Hof, das Tal als Sommerfrische zu entdecken. Neben den jahrhundertalten angestammten Adelsitzen entstanden auch prächtig ausgestattete kleine Residenzen, die unter dem Einfluss und unter der Leitung der besten preußischen Architekten wie Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler konzipiert oder umgebaut wurden. Der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné legte weitläufige Parkanlagen an, die zum Teil ineinander überleiteten und eine große Fläche des östlichen Tales einnahmen. Die Anwesenheit des preußischen Hofes im Hirschberger Tal zog weitere Mitglieder des europäischen Hochadels an, die ebenfalls Sommersitze errichteten.



Friedrike von Reden, Denkmal bei der Kirche Wang in Krummhübel  
Bild: Wikimedia

1822 nahm Wilhelm (1783-1851), der jüngste Bruder König Friedrich Wilhelms III., als erster Hohenzollernprinz in Fischbach, heute Karpniki, seinen Sommersitz und ließ das Schloss im romantischen Stil umgestalten. Nach dem Tod seiner Frau, Marianne von Hessen-Homburg, zog er sich gänzlich nach Fischbach zurück. Das Schloss war zwischen 1943 und 1945 Auslagerungsort für Kulturschätze, u.a. des Schlossmuseums Darmstadt. Aus diesem befand sich hier das weltberühmte Tafelbild der 1526 entstandenen „Darmstädter Madonna“ von Hans Holbein d. J., das Prinz Wilhelm seiner Gemahlin zum Geburtstag geschenkt hatte. Nach dem Krieg kehrte das Gemälde als zentrales Ausstellungsstück wieder in das Schlossmuseum Darmstadt zurück. 2011 verkaufte die Hessische Hausstiftung das Tafelgemälde an die Sammlung Würth, es wird heute in der Johanniterkirche in Schwäbisch Hall präsentiert. Im Schloss Fischbach befindet sich heute ein Hotel.

Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, regierte von 1797-1840), erwarb 1832 Schloss Erdmannsdorf, heute Mystakowice, und richtete es als Sommersitz für die königliche Familie ein. Er war mit Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz



Schloss Lomnitz, 2016  
Foto Wikimedia

verheiratet und besuchte mit ihr im Jahr 1800 zum ersten Mal das Hirschberger Tal und bestieg die Schneekoppe. 1837 überließ Friedrich Wilhelm III. auf Initiative der Gräfin Friederike von Reden vom Schloss Buchwald einen beträchtlichen Teil seines Erdmannsdorfer Grundbesitzes den protestantischen Glaubensflüchtlingen aus dem Zillertal in Tirol, die dort eine Siedlung mit typisch alpenländischen Streckhöfen anlegten. Noch heute sind etliche der Tiroler Häuser in gutem Zustand erhalten. Als Dank für die Hilfe des preußischen Königs brachte ein Zillertaler an seinem Haus folgende Inschrift an: „Gott segne den König Friedrich Wilhelm III.“ Im Schloss Erdmannsdorf ist heute eine Schule untergebracht.

Schloss Buchwald, heute Bukowiec, war im Besitz des preußischen Bergbauministers Friedrich Wilhelm Graf von Reden (1752-1815). In Buchwald entstand der erste schlesische Landschaftspark, an dem sich später die Besitzer der umliegenden Orte orientierten. Reden hatte 1802 die 22 Jahre jüngere Friederike Freifrau von Riedesel (1774-1854) geheiratet und sich nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst auf sein Gut Buchwald zurückgezogen. Nach Redens Tod widmete sich seine Witwe karitativer Arbeit. Besonders bemühte sie sich um die Zillertaler Glaubensflüchtlinge in Erdmannsdorf. Später trug sie wesentlich dazu bei, dass die kleine norwegische Stabkirche vom Wang-Fjord in Brückenberg aufgestellt wurde. König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861, regierte von 1840-1861), der Friederike von Reden bei seinen häufigen Aufenthalten im Hirschberger Tal regelmäßig besuchte, ehrte sie mit einem Denkmal bei der Kirche Wang, das noch heute gepflegt wird. Friederike von Reden hat sich sozial sehr engagiert, sie wurde „die Mutter des Hirschberger Tales“ genannt.

Heute wird die Gesamtanlage Buchwald durch eine polnische Stiftung betreut, die mittlerweile die umfangreichen Instandsetzungs- und Renovierungsarbeiten abgeschlossen hat.

Schloss Lomnitz, heute Łomnica, liegt nicht weit von Hirschberg entfernt in einem weitläufigen Parkgelände. Seit 1835 hat die Familie von Küster das Schloss und das Kleine Schloss, den sogenannten Witwensitz, bis zur Vertreibung 1945 besessen. Die gesamte Inneneinrichtung des Schlosses ist durch Plünderungen der Sowjetarmee verloren gegangen. Das Schloss war zu einer völligen Ruine verfallen, bis 1991 Nachkommen der Familie von Küster es zusammen mit einem polnischen Partner zurückgekauft haben. Das Kleine Schloss beherbergt heute ein nobles Hotel, betrieben von Elisabeth und Ulrich von Küster. Im Schloss wurde 2019 das Schlossmuseum eröffnet, das unter dem Titel „Drei Jahrhunderte Leben in Schloss Lomnitz“ das einstige Gutsleben in Schlesien in Verbindung mit adeliger Wohnkultur präsentiert.

Sibylle Weitkamp, Gruppe Hannover

## Gartenlesung im Freiburger Tibet Kailash-Haus

Im Juni trafen wir uns bei Kaffee und Kuchen in einem mit bunten Blumen, üppigen Sträuchern und exotischen Bäumen bewachsenen Garten, der doch mitten in der Freiburger Innenstadt liegt. Tibetische Gebetsfahnen wehen über dem mit Terrassen und Nischen märchenhaft angelegten Gartencafé, eindrucksvoll ist der Stupa, den der Dalai Lama im Jahr 2007 persönlich geweiht hat. Das verwunschene Gartenreich gehört zum Tibet Kailash-Haus und Claudia Schall, 1. Vorsitzende der Gruppe Freiburg, dankte zunächst Wilfried Pfeffer, dem Leiter des tibetischen Kultur- und Therapiezentrums für die Organisation.



Lesungen in einem verwunschenen Garten sind sehr reizvoll.

In geradezu idealer Weise eignete sich dieses Ambiente für unser Gartengespräch, auf dessen Programm zwei Lesungen standen. Zunächst trug Marie Malcovati ihre Erzählung „Erde“ vor, dann las Karl-Heinz Ott Passagen aus seinem 2018 erschienen Roman „Und jeden Morgen das Meer“.

Marie Malcovati wurde 1982 in Freiburg geboren, nach Studienjahren in Manchester, Ludwigsburg und Berlin sowie längeren Aufenthalten in Italien, Frankreich und Großbritannien ist sie inzwischen in ihre Heimat zurückgekehrt. Ihr Debütroman trägt den Titel „Nach allem, was ich beinahe für dich getan hätte“ und ist 2016 erschienen. Die Erzählung „Erde“, die sie uns mitgebracht hat, sei eigentlich eine Frühlingsgeschichte, bemerkte die Autorin. In einer schönen, bildhaften Sprache beschreibt Malcovatis Geschichte den zarten Weg der Zuneigung, über den sich zwei einsame Menschen in einem fremden Land näher kommen mögen. Und – passend zum Ort unserer Lesung – spielen dabei Blumen, nämlich Kalifornischer Goldmohn, Kapuzinerkresse, Sommerastern und Kornblumen eine zentrale Rolle.

Karl-Heinz Ott wurde 1957 in Ehingen bei Ulm geboren und lebt in Freiburg. Er war u.a. Dramaturg an den Theatern von Freiburg, Basel und Zürich; als Dozent für Poetik war er an der Universität in Mainz tätig.

„Und jeden Morgen das Meer“ erzählt auf wechselnden Zeitebenen die Geschichte von Sonja, die einst mit ihrem Mann Bruno ein Sternelokal und Grandhotel am Bodensee betrieben hat. Jetzt ist sie 62 Jahre alt, der Stern ist weg, ihr Mann tot, der Schwager Arno hat die inzwischen stark renovierungsbedürftige Immobilie übernommen und für sie gibt es in dieser Welt keinen Platz mehr. So zieht Sonja nach Wales ans Meer, wo sie sich um die Gäste einer heruntergekommenen Pension kümmert. Und jeden Morgen geht sie ans Meer, „und immer denkt sie, ich könnte springen...“

Ein lesenswerter Roman, über den Wolfgang Schneider in der FAZ vom 3. November 2018 geschrieben hat, dass Ott „ein außergewöhnliches, sehr herbstliches Buch gegliedert“ sei. „Eine tiefe Melancholie ist dem Buch eingeschrieben, dennoch blitzt gelegentlich groteske Komik auf“.

Eine wunderbare Veranstaltung, die auf weitere Werke von Marie Malcovati und Karl-Heinz Ott neugierig gemacht hat.

Dr. Antje Lechleiter, Gruppe Freiburg

## Besuch im Kloster Tholey

Am 20. Juli 2023 besuchte eine Gruppe von 35 Mitgliedern den beschaulichen Ort Tholey im Saarland, ca. 30 km nördlich von Saarbrücken gelegen.

Tholey wurde 634 erstmals urkundlich erwähnt, geht vermutlich auf die Kelten zurück und gehörte im Laufe der Jahrhunderte mal zu Frankreich, mal zu Deutschland. Das Benediktinerkloster St. Mauritius ist das älteste Kloster Deutschlands. Die im 7. Jahrhundert auf einer römischen Siedlung errichtete frühgotische Abteikirche fällt mit ihrem weithin sichtbaren, später mit Barockhelm versehenen Turm auf. Um 1260 entstand die Abteikirche als dreischiffige Basilika ohne Querhaus. 1793 wurde sie von französischen Truppen erobert und später säkularisiert. 1808 erwarb ein Bürger von Tholey die Abteikirche und schenkte sie seiner Gemeinde als Pfarrkirche. 1949 ließ Papst Pius XII das Kloster neu weihen. Kirche und Kloster wurden 1957 renoviert und nach 2008 wurde mit sehr großem privatem finanziellem Engagement das Ensemble wirtschaftlich saniert. Heute arbeiten 11 Mönche in der Seelsorge und betreiben dazu ein Gästehaus und ein Gutsrestaurant.

Glasfenster in Kirchen sind sicher nichts Ungewöhnliches. Sie bieten folgendes Faszinosum: Bemalte Glasfenster präsentieren ihre Motive je nach Tageslicht und Sonneneinstrahlung in wechselnder Atmosphäre und Intensität. Polkes Achatfenster in Zürich, Chagalls Fenster in Zürich bzw. in Mainz und Richters riesiges, abstraktes Südquerhausfenster in Köln sind bekannt.

Wie gelang es Tholey, gleich zwei bedeutende zeitgenössische Künstler für die Gestaltung der 34 Fensterbilder zu gewinnen? Für die 31 Fenster an beiden Seiten des Langhauses, gab es einen anonymisierten internationalen Kunstwettbewerb, den überraschenderweise die aus Afghanistan stammende, muslimische, seit 1996 in München lebende Künstlerin Mahbuba Maqsoodi gewann. Die Künstlerin hat sich die Techniken der Glasmalerei erst in Deutschland angeeignet und hat bedeutende Werke für einige spirituelle Institutionen weltweit erschaffen. In Tholey finden sich Werke von ihr mit Titeln wie „Legionär“ oder „Satanssturz“. Die Figuren haben sehr realistische Gesichter und Körper, ihnen sind starke Gefühle, wie Freude oder Verzweiflung, sehr gut anzusehen.

Umso größer der Gegensatz zu den drei riesigen Doppelfenstern des nicht religiös gebundenen Gerhard Richter in der Apsis. Er erfüllte die Vorgabe der Abtei, nur die Farben blau, rot und gelb zu verwenden. Die Fenster werden von unten nach oben immer heller. Sie sind achsensymmetrisch gespiegelt und ähneln dadurch Bildern aus einem psychologischen Rorschachtest bzw. Richters abstrakten Raketbildern.

Richter benutzte Motive aus seinem Buch *Patterns*. Auf ihnen sind keine definierten Motive abgebildet, auch wenn die Phantasie es dem Betrachter anders vorgaukelt. Bemerkenswert ist, dass Richter diese Fenster der Abtei spendete und angab, mit diesen (in einer Münchener Glaswerkstatt hergestellten Fenstern) sei sein Werkverzeichnis abgeschlossen.

Für die Teilnehmer der Exkursion bot sich danach noch der Besuch im Museum und ein Mittagessen auf der Schaumburgalm - mit weitem Blick bis zur Pfalz – an. Am 23. November 2023 kommt Frau Maqsoodi zu einer Buchlesung mit Künstlergespräch nach Ludwigshafen. Mehr Informationen können über den Instagram Kanal der Künstlerin ersehen werden.

*Birgit Potthoff-Karl, Gruppe Ludwigshafen*



„Legionär“ (Ausschnitt),  
Mahbuba Elham Maqsoodi (24072023)



Kloster Tholey Foto: Ursula Michalke

## Durch das Münsterland zum Piet Mondriaan-Museum in Winterswijk

Eine eindrucksvolle Tagesreise mit Dr. Seick, der bekannt für Kultur- und Gartenreisen ist, unternahmen 22 Damen der Gruppe Hamm.

Schon die Fahrt durch das sommerliche Münsterland war ein Erlebnis. Manch einer behauptet zwar, man könne im Münsterland bereits mittwochs sehen, wer sonntags zu Besuch kommt. Ja, das Münsterland ist flach, an der höchsten Stelle keine 190 m ü. NHN. Dieser Jemand wird nie die prächtigen Wallhecken und Baumgruppen zwischen den Feldern und deren angrenzenden Eichen- und Eschenalleen beachtet haben, die die kurvenreichen Landstraßen säumen und die dazwischen auftauchenden Hofanlagen, Wasserburgen und Kirchturmspitzen.

In Winterswijk/NL erkundeten wir zunächst den Wochenmarkt und die Fußgängerzone mit überwiegend inhabergeführten Geschäften. Besonders angetan hatte es uns das Geschäft Allure Woondedcoraties in einem Haus aus der Zeit um 1900 mit seinem nicht enden wollenden Angebot an Antiquitäten und Kuriositäten.

Anschließend besuchten wir die Piet Mondriaan Villa, die vor zehn Jahren auf Privatinitiative als Museum umgestaltet wurde und der dadurch der Abriss erspart geblieben ist. Hier lebte der Maler Piet Mondriaan von 1880 - 1892 mit seinen Eltern und vier Geschwistern. Bedeutend ist der Niederländer als Schöpfer abstrakter Kunst von strengen geometrischen Kompositionen. In Winterswijk lernten wir den künstlerischen Weg seines frühen Schaffens kennen, der stark von seinem ersten Lehrmeister Frits Mondriaan geprägt ist, dessen Bilder ebenfalls zu sehen sind.

Die Gemälde sind im impressionistischen Stil und überzeugen durch Hell-Dunkel-Kontraste. Insgesamt sind 64 Bilder ausgestellt. Wie wir erfuhren, war Onkel Frits im Sommer gerne bei seinen Verwandten in Winterswijk, wo er in der Natur seinem jungen Neffen die Anfänge der Malerei beibrachte. Piet Mondriaan gilt heute weitestgehend als Autodidakt; lediglich zwischen 1892 und 1894 war er an der Rijksakademie in Amsterdam eingeschrieben. Piet Mondriaan wurde 1872 in Amersfoort/NL geboren und starb 1944 in New York/USA.

Der Vater war Lehrer und vertrat die strenge calvinistische Glaubenslehre, in dessen Auftrag er häufig auf Reisen ging. Weil der Vater selten zu Hause war, die Mutter krank und seine Schwester Christine mit kaum acht Jahren den Haushalt „führte“, vermuten die Biografen, dass diese schwierigen familiären Verhältnisse der Grund waren, dass der Künstler bereits in jungen Jahren das Grundvertrauen in seine Mitmenschen verloren hatte und deshalb nie eine dauerhafte Partnerschaft einging.

Nach einem guten Mittagessen in angenehmer Atmosphäre im Lokal „De Nachtwacht“ fuhren wir Richtung



Das ehemalige Wohnhaus der Familie Mondriaan ist heute Teil des Museums Foto: Museum Villa Mondriaan

Heimat und machten einen Stopp in dem Landhausgarten Borggreve - Sommer in Velen. Auf 3000 qm erlebten wir nun hautnah die Natur des Münsterlandes. Der gepflegte Gemüsegarten mit den dicksten Salatköpfen und dem hochstehenden kräftigen Kartoffelkraut ließen auf den Besitz von Pferden schließen, was sich auch bald bestätigte. Eine bunte Blütenvielfalt brachte uns zum Staunen und den hinteren Teil des Gartens schmückten Wildkräuter zum Wohle vielfältiger Insektenarten. Wir wurden mit gutem Kaffee und leckerem Kuchen verwöhnt, den wir in kleineren und größeren Sitzgruppen an malerischen Plätzen im Garten genießen konnten.

Wir durften einen erlebnisreichen Tag unter der Leitung von Herrn Dr. Seick verbringen. Er verstand es wunderbar, uns immer wieder auf Besonderheiten hinzuweisen, und zum Abschluss überraschte er uns mit seiner „rollenden Sektbar“. Heiter und zufrieden erreichten wir wieder unsere Stadt Hamm.

*Marlene Szymanek, Gruppe Hamm*



Gruppenbild im Garten

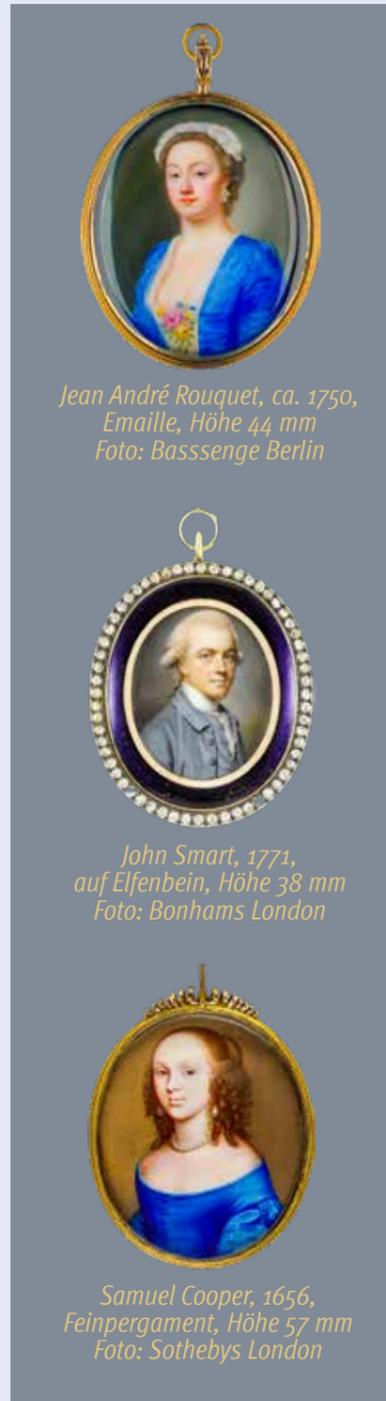
## Bochumer Wanderfreundinnen: Körpertraining, Kunstgenuss und Kulinarik

Während der Sommerpause machten die Wanderfreundinnen der Bochumer Gruppe von Frau und Kultur abweichend vom wöchentlichen Rundgang um den im Süden der Stadt gelegenen Stausee Mitte August einen kleinen Abstecher zur nahe gelegenen Burg Kemnade, um sich in dem historischen Gemäuer eine Ausstellung über Porträtminiaturen anzusehen.

Die Besitzerin der umfangreichen Sammlung, Inge C. Rudowski, informierte die interessierten Besucherinnen im Rahmen einer Führung ebenso kundig wie unterhaltsam über diese in Deutschland bislang wenig beachtete Kunstform und deren künstlerische Besonderheiten.

Die oft nur wenige Zentimeter großen Bildnisse entstanden überwiegend zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert als Auftragsarbeiten wohlhabender Herrscher, Adliger und Bürger. Sie wurden auf ganz unterschiedlichen Materialien wie z. B. Pergament, Holz, Papier, Elfenbein oder Porzellan im individuellen Malstil des Künstlers mittels feinsten Schraffuren, Linien und Farbtupfern angelegt und zierten Gebrauchsgegenstände wie z. B. Schmuck, Medaillons, Uhrendeckel und Tabakdosen. Elfenbein war ab dem ausklingenden 18. Jahrhundert als Malgrund besonders beliebt, weil es der natürlichen menschlichen Gesichtsfarbe sehr nah kam. Bevor es bemalt werden konnte, musste das Elfenbein allerdings in mehreren Arbeitsschritten aufwändig vorbehandelt werden.

Von der Möglichkeit, sich die kleinen Kunstwerke mittels einer Lupe genauer anzusehen, machten die tief



Jean André Rouquet, ca. 1750,  
Emaillé, Höhe 44 mm  
Foto: Bassenge Berlin

John Smart, 1771,  
auf Elfenbein, Höhe 38 mm  
Foto: Bonhams London

Samuel Cooper, 1656,  
Feinpergament, Höhe 57 mm  
Foto: Sothebys London

beeindruckten Besucherinnen regen Gebrauch. Besonders faszinierend war, wie detailreich und fein die Porträts trotz der winzigen Formate mit Wasserfarben, Tusche, Bleistift oder Öl gestaltet waren und dass einzelne Arbeiten – man lese und staune – sogar mit kunstvoll geflochtenem Haar unterlegt oder diesen eine Haarlocke beigelegt waren. „Porträtminiaturen“, so erklärte die heutige Besitzerin dazu, „wurden nicht in Auftrag gegeben, um sie öffentlich zu präsentieren, sondern um sie einem liebgewonnenen oder umworbenen Menschen zum Andenken oder als Ausdruck großer persönlicher Zuneigung und Verbundenheit zu schenken.“ Fotos, die man im Portemonnaie bei sich tragen oder gerahmt auf den Nachttisch stellen konnte, gab es ja noch nicht.

Sehenswert waren aber nicht nur die Porträtminiaturen selbst. Auch die zugehörigen Behältnisse, Schmuckstücke und Rahmungen – allesamt kunstvoll gestaltete Goldschmiedearbeiten, teilweise perlen- oder edelsteinbesetzt – lösten hörbares Staunen aus.

Ihre Führung durch die sehenswerte Ausstellung beendete Hobbysammlerin Rudowski mit einem heiteren Gedichtvortrag „Für einen Porträtmaler“ von Wilhelm Busch.

Das anschließende Kaffeetrinken im Burghof nutzten die Wanderfreundinnen nicht nur, um die vielfältigen Eindrücke zu vertiefen und auszutauschen, sondern auch, um das gesellige Beisammensein zu genießen. Der Abstecher zur Burg Kemnade – so die einhellige Meinung – hat sich durchaus gelohnt.

Sigrid Lindner, Gruppe Bochum

## Suchen Sie noch ein Geschenk?

Schenken Sie doch ein Abonnement dieser Zeitschrift!  
Jahresbezugspreis 12,- Euro inkl. Porto

Informationen und Bestellung bei Frau Anke Linsa, Apollinarisstraße 20, Bad Neuenahr-AW,  
Tel. 02641-90 610 10, e-mail: alinsa@web.de

## Kontaktaufnahme zu den Gruppen

**Aachen**, 1. Vors. Prof. Ulla Dohmann, Tel. 02406 3736  
E-Mail: ulladohmann@gmail.com

**Bad Neuenahr-Ahrweiler**, 1. Vors. Anke Linsa  
Tel. 02641 90 610 10, E-Mail: alinsa@web.de

**Bochum**, 1. Vors. Renate Ruhlig-Schulte, Tel. 0234 67126  
E-Mail: ruhlig-schulte@t-online.de

**Bremen**, 1. Vors. Christa Zoch, Tel. 0151 11966730  
E-Mail: info@christa-zoch.de

**Delmenhorst**, 1. Vors. Marianne Huismann, Tel. 04221 18848  
E-Mail: bnw.huismann@web.de

**Dortmund**, 1. Vors. Elke Cronau, Tel. 0231 136200  
E-Mail: ecronau@gmx.de

**Dresden**, 1. Vors. Elke Fischer, Tel. 0351 2020507  
E-Mail: fischer.elke@gmx.net

**Essen**, 1. Vors. Dr. Ulrike Köcke, Tel. 0201 779440  
E-Mail: u.koecke@t-online.de

**Freiburg**, 1. Vors. Claudia Schall, Tel. 0761 288258,  
mobil: 0170 8044141, E-Mail: C.Schall-FuK-Freiburg@web.de

**Gießen**, 1. Vors. Brigitte Sekula, Tel. 06403 74851  
E-Mail: hbts.sekula@t-online.de

**Hamm**, 1. Vors. Marlene Szymanek, Tel. 02381 34623  
E-Mail: mszymanek@web.de

**Hannover**, 1. Vors. Sibylle Weitkamp, Tel. 0511 221723  
E-Mail: sibylle.weitkamp@t-online.de

**Herne**, 1. Vors. Maria-Elisabeth Warnecke, Tel. 0173 8921614  
E-Mail: mariawarnecke@web.de

**Ludwigshafen/Mannheim**, 1. Vors. Dr. Wiltrud Banschbach-Hettenbach, Tel. 06234 929744, E-Mail: wibahe@gmx.de

**Lübeck**, 1. Vors. Lore Evers, Tel. 0173 6061998  
E-Mail: lore.evers@frau-und-kultur.de

**Moers**, 1. Vors. Anne Helmich, Tel. 02801 6881  
mobil: 01765-5724642, E-Mail: A.H.Helmich@t-online.de

**Münster**, 1. Vors. Gisela Externest, Tel. 0251 393566  
mobil 0157-39105661, E-Mail: gilla.externest@gmx.de

**Nürnberg**, 1. Vors. Barbara König, Tel. 0911 21086279  
E-Mail: bkoenig@outlook.com

## Impressum

**Blickpunkt Frau und Kultur**  
Heft 3/2023

**Herausgeber:**

Deutscher Verband Frau und Kultur e.V.  
www.verband-frau-und-kultur e.V.

**Bundesvorsitzende:**

Dr. Elisabeth Kessler-Slotta  
Uhlandstr. 55, 44791 Bochum  
Tel.: 0234 580356  
E-Mail: ekessler-slotta@web.de

**Redaktionsteam:**

**Dr. Sigrid Lindner (Redaktionsleitung)**  
Steinkuhlstr. 87, 44799 Bochum  
Tel.: 0234 380329  
E-Mail: sigrid.lindner@ruhr-uni-bochum.de

**Inge Kellersmann (Verbandsseiten)**  
Fischergasse 39, 89073 Ulm  
Tel.: 0731 14395643, mobil 0171 3278372  
E-Mail: i-kellersmann@gmx.de

**Ursula Michalke/Ronald Stolte (Layout)**  
Thomas-Mann-Str. 6, 90763 Fürth  
Tel.: 0911 630536  
E-Mail: ulla.michalke@live.de

**Gabriela Weber-Schipke**  
E-Mail: weber-schipke@web.de

**Bezugspreis:**

Jährlich 12 € inkl. Porto

**Abos für Nichtmitglieder, Adressänderungen  
und Neuanmeldungen:**

Anke Linsa, Apollinarisstr. 20  
53474 Bad Neuenahr-AW  
Tel. 02641 9061010  
E-Mail: alinsa@web.de

**Konto für Verbandsabgabe und Abonnements:**

Dt. Verband Frau und Kultur e.V.  
Postbank Essen, IBAN DE91 3601 0043 0611 9184 39

**Druck:**

Druckerei Plettner, Schwabacher Str. 512a, 90763 Fürth

**Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Auffassung der Herausgeber dar.**

**Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit an unserer Verbandszeitschrift und bitten schon jetzt um Ihr Verständnis, wenn wir aus redaktionellen Gründen uns zugeschickte Beiträge verändern oder diese mit der Bitte um Überarbeitung an die Verfasserin oder den Verfasser zurücksenden.**

**Unser Verband**

Wir gehören zu den traditionsreichen Frauenverbänden Deutschlands.  
Wir arbeiten überparteilich und überkonfessionell.  
Wir sind in 18 Städten der Bundesrepublik vertreten.

**Unsere Ziele**

Der Verband setzt sich ein  
für die vielseitige Bildung und Aktivierung der Frau auf kulturellem Gebiet,  
für die Förderung ihrer schöpferischen Fähigkeiten,  
für die Verwirklichung ihrer Gleichstellung in Familie, Beruf und Gesellschaft,  
für die Zusammenarbeit mit Verbänden ähnlicher Zielsetzung auf nationaler und internationaler Ebene.

**Unsere Arbeit**

Wir treffen uns regelmäßig zu Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften.  
Bei Studienfahrten und Seminaren bieten wir unseren Mitgliedern Information und Weiterbildung auf vielen Gebieten der Kultur und Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit. Die Gruppen engagieren sich in sozialen und kulturellen Projekten. Wander- und Gymnastikangebote ergänzen das Programm.

**Unsere Zeitschrift**

FRAU UND KULTUR erscheint viermal jährlich, jeweils mit einem Schwerpunktthema.  
Sie stellt unseren Verband nach außen dar und ist ein wichtiges Bindeglied für die Verbands- und Gruppenarbeit.

**Vertreten in**

Aachen – Bad Neuenahr-Ahrweiler – Bochum – Bremen – Delmenhorst – Dortmund –  
Dresden – Essen – Freiburg – Gießen – Hamm – Hannover – Herne – Ludwigshafen /  
Mannheim – Lübeck – Moers – Münster – Nürnberg